

»GEFÄSSDEPONIERUNGEN« AUS DEN TÖPFEREIEN VON MAYEN – EINBLICKE IN GEDANKEN- UND LEBENSWELTEN RÖMISCHER UND MITTELALTERLICHER MENSCHEN?

Befasst man sich mit den Töpfereien der am Ostrand der Eifel im rheinland-pfälzischen Landkreis Mayen-Koblenz gelegenen Stadt Mayen, so sind die Überlegungen zumeist auf die angefertigten Gefäße mit den zugehörigen herstellungstechnischen¹, typologischen und chronologischen Aspekten bezogen². Auch werden die bei der Produktion genutzten Töpferöfen, die Brennvorgänge und die Konstruktionen der Brenneinheiten beleuchtet³. Viel seltener lassen sich Rückschlüsse auf den Einsatz eines Töpfers z. B. im Verlauf eines Arbeitsjahres ziehen, wie dies für die Zeit um 500 ausgehend von einem in Mayen im Maßstab 1:1 rekonstruierten und experimentalarchäologisch evaluierten Töpferofen möglich war⁴. Es sind Glücksfälle, wenn man aufgrund von Ausgrabungsbefunden tiefer greifende Einblicke in das menschliche Handeln und das Denken der Individuen in den damaligen Gesellschaften erhält. Völlig unerwartet traten solche Möglichkeiten bei den Untersuchungen der Jahre 1986/1987 nahe der Siegfriedstraße in den Burggärten der Genovevaburg (Flur 21 »Oben auf dem Glacis«) ein. Denn in den zu den Töpfereien gehörenden Bauwerken fanden sich nach Ansicht des Autors »Gefäßdeponierungen«, die auf einen wohl von der römischen Epoche bis in das Spätmittelalter in Mayen praktizierten Ritus der Bevölkerung hinweisen dürften. Der Ursprung dieser angenommenen rituellen Handlungen der Opferung von keramischen Fehlbränden läge dann vielleicht in dem Bestreben der Menschen nach persönlichem Schutz oder individueller Dankbarkeit an »höhere Mächte«. Diesem materiellen Niederschlag eines möglichen Ritus und der Interpretation der zugehörigen Befunde gelten die folgenden Ausführungen⁵.

MAYEN UND DAS INDUSTRIERIEVIER ZWISCHEN EIFEL UND RHEIN

Die in einem 4 km weiten Talkessel gelegene Stadt Mayen kann auf eine rege archäologische Erforschung zurückblicken. Dies liegt natürlich nicht allein an der hier wohl seit der Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. ansässigen und bis 1941/1943 über 2000 Jahre kontinuierlich ausgeübten Keramikproduktion⁶. Die Region zwischen Mayen in der Eifel und Andernach am Rhein muss als ein antikes vormodernes Industrieviertel von besonders großer Bedeutung für weite Teile des Römischen Reiches⁷ und nachfolgend in ebenfalls wirtschaftsprägendem Maße auch für die frühmittelalterlichen Machthaber gelten⁸. Als ein Industrieviertel versteht der Autor ein begrenztes Gebiet, in dem für den überregionalen Exportmarkt über einen längeren Zeitraum Waren in standardisierten Herstellungsprozessen mit Arbeitsteilung in hohen Stückzahlen angefertigt wurden⁹. Weiterhin boten die spätkeltischen, römischen und mittelalterlichen Gräberfelder von Mayen¹⁰ sowie die auf dem 1,8 km entfernt am linken Ufer der Nette gelegenen Katzenberg befindliche Höhenbefestigung¹¹ Anlass für wissenschaftliche Betrachtungen.

Die Mayen umgebende, durch den quartären Vulkanismus geprägte Landschaft war eine Region von wirtschaftlich großer Bedeutung. Man kann den Hauptteil dieses frühen Industriegebiets durch das Brohltal im Nordwesten, die Eifelabdachung mit Mayen im Südwesten, das Einzugsgebiet der Nette im Südosten und

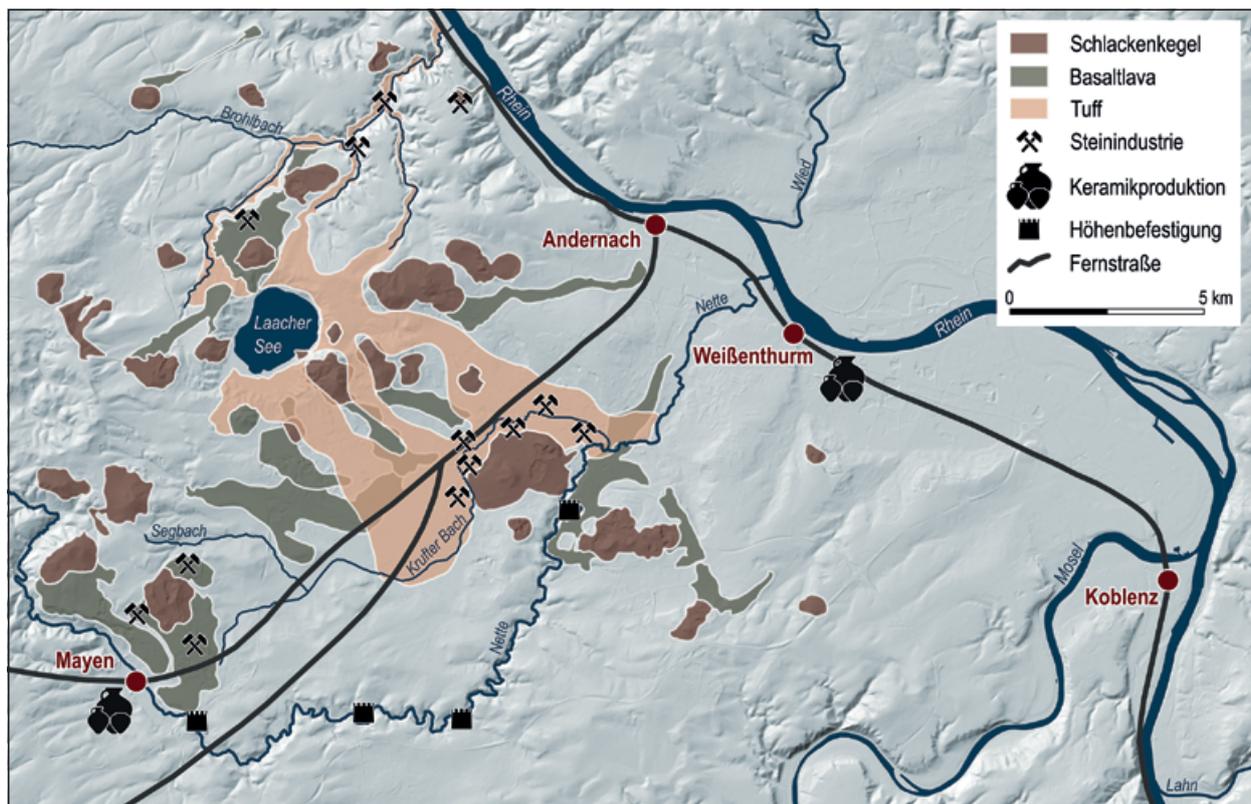


Abb. 1 Das frühe Industriegebiet zwischen Mayen in der Eifel und Andernach am Rhein. – (Grafik B. Streubel, RGZM).

den Rheinstrom mit Andernach im Nordosten eingrenzen (**Abb. 1**). In dieser Landschaft lag eines der größten Bergbaureviere für mineralische Rohstoffe der Alten Welt, wo hochwertige Produkte aus Basalt¹², Tuff¹³ und Ton¹⁴ angefertigt wurden¹⁵. Das Wirtschaftsgefüge dieser Region war aber besonders in der römischen Epoche noch weit komplexer. Dies zeigten z. B. die Studien im Bereich des nordnordöstlich von Mayen gelegenen Segbachtals¹⁶. Neben Ackerbau und Viehzucht, die wohl besonders beim Getreideanbau in der direkt südöstlich von Mayen gelegenen Kleinlandschaft des Maifeldes ausgeübt wurden¹⁷, seien einige weitere Produktionszweige genannt: Im Bereich von Mayen konnte Eisenerzgewinnung nachgewiesen werden¹⁸. Die Verarbeitung fand in der Nähe von *villae rusticae*¹⁹, knapp westlich des römischen Basaltabbaus am Ettringer Bellerberg²⁰ und im *vicus*²¹ statt. Blei- und Silberbergbau erfolgten knapp 5 km nordwestlich von Mayen im Tal der Nette²². Zudem ist die Produktion von Glasgefäßen im Raum Mayen nicht auszuschließen²³. Weiterhin ist der Abbau von Schiefer²⁴ zur Fertigung von Platten für die Dachbedeckung und zur Herstellung von Bausteinen am 1,8 km von Mayen entfernt gelegenen Katzenberg mit seiner spätantiken Höhenbefestigung nachgewiesen²⁵ und im gesamten Bereich der Talhänge der Gewässer Nette und Elz, wo die schräg stehenden Schiefergesteinsschichten offen zu Tage treten, anzunehmen²⁶. Für den Fernhandel waren aber Mülsteine aus Basaltlava²⁷, Bausteine aus Tuff²⁸ und das in Weißenthurm am Rhein²⁹ sowie in Mayen³⁰ aus Ton gefertigte Gebrauchsgeschirr besonders bedeutend. Diese Objektgruppen avancierten in der römischen Epoche zu regelrechten Exportschlägern des europäischen Marktes³¹. Auch im Frühmittelalter waren die in Mayen gefertigten Tongefäße und die in den Abbauparzellen um Mayen gebrochenen Basaltmülsteine überregional sehr begehrt. Für andere Wirtschaftszweige – wie z. B. die Glasproduktion³² – ist ein von den Mayener Töpfereien ausgehender Technik-, Wissens- und Produktionstransfer über das 5. Jahrhundert in das Frühmittelalter zu konstatieren. Denn es konnte nachgewiesen

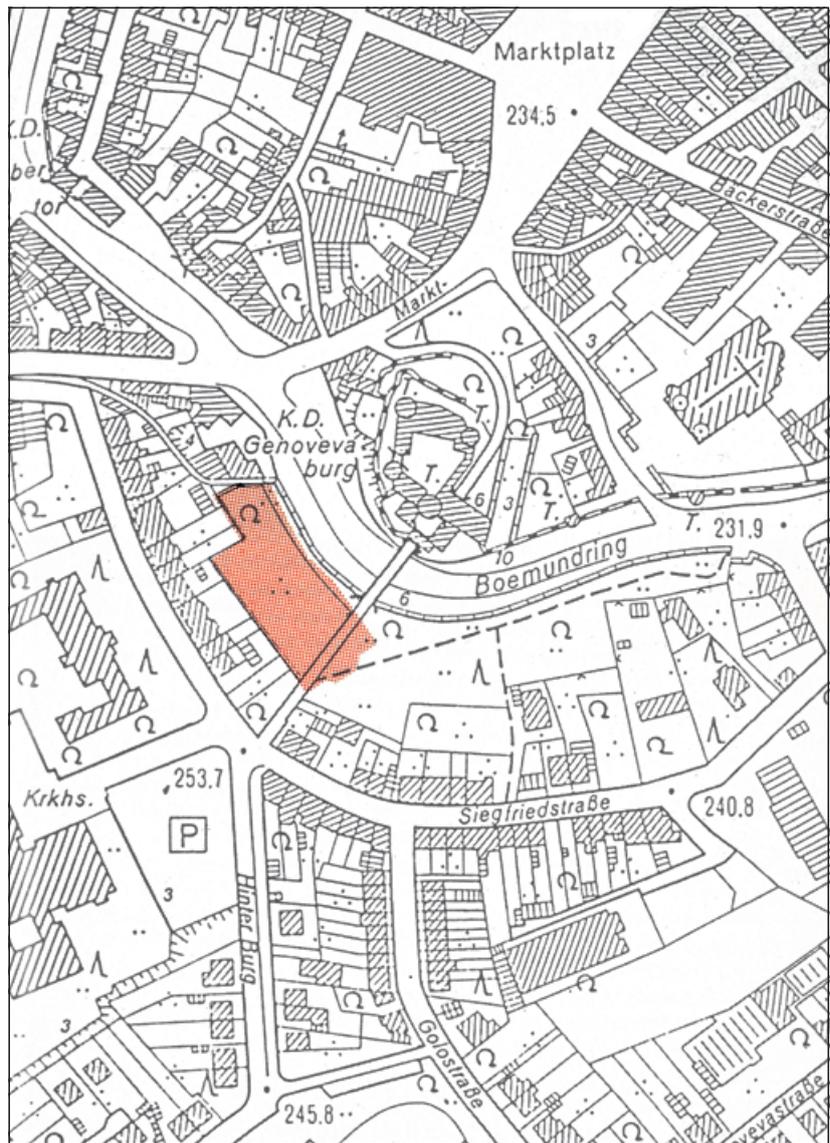


Abb. 2 Das Zentrum von Mayen mit der Eintragung der Ausgrabungsfläche von 1986/1987. – (Nach Wegner 1990, 15 Abb. 2).

werden, dass zwischen dem 5. und dem 8. Jahrhundert nicht nur geläufige Gefäße, sondern zumindest in der Spätantike auch wohl speziell für diesen Zweck angefertigte Behältnisse aus grauem gemagertem Steinzeug aus den Mayener Werkstätten nach Köln gelangten und dort in der Glasproduktion als Häfen eingesetzt wurden³³. Zudem fanden in den Mayener Töpfereien in keramischen Tiegeln wohl experimentelle Schmelzversuche zur Herstellung von Glasuren statt³⁴.

DIE GRUBENHÄUSER

In den 1970er Jahren wuchs in Mayen die Parkplatznot stetig an. Diesem Missstand begegnete man 1986/1987 mit dem Bau einer Tiefgarage. Das hierfür ausgewählte, bis dahin für Schrebergärten genutzte Areal von etwa 2800m² lag zwischen der Siegfriedstraße und dem St. Elisabeth-Krankenhaus auf der südwestlichen und dem Boemunding mit der Genovevaburg auf der nordöstlichen Seite in der Flur 21 »Oben auf dem Glacis« (Abb. 2)³⁵. Diese – von Hans-Helmut Wegner auch mit der Ortsbezeichnung »In den



Abb. 3 Mayen, Flur 21 »Oben auf dem Glacis«. Blick über die Ausgrabungsfläche in Richtung Genovevaburg. März 1987. – (Foto Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz, Direktion Landesarchäologie, Außenstelle Koblenz).

Burggärten« angesprochene³⁶ – Fläche gehörte schon nach damaliger Kenntnis zum Nahbereich der mittelalterlichen und neuzeitlichen Töpfereien von Mayen³⁷. Die parallel zum Bau am 29. August 1986 begonnene Ausgrabung wurde vom Landesamt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz, Abteilung Archäologische Denkmalpflege, Amt Koblenz (heute Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz, Direktion Landesarchäologie, Außenstelle Koblenz) durchgeführt³⁸. Die Untersuchungen fanden unter Einbeziehung zahlreicher ehrenamtlicher Helfer der Stadt Mayen und des Geschichts- und Altertumsvereins für Mayen und Umgebung e. V. statt. Damals hoffte man zunächst, trotz der benachbarten Töpfereibefunde binnen sechs Wochen die Ausgrabung abschließen zu können. Was angetroffen wurde, übertraf aber die Erwartungen um ein Vielfaches und führte zu einer Notuntersuchung, die parallel zur Bautätigkeit stattfand und von einem harten Winter beeinträchtigt bis zum 8. April 1987 andauerte. Ein Blick vom Goloturm der benachbarten Genovevaburg (**Abb. 3**) auf die Ausgrabungsfläche (**Abb. 4**) zeigt, wie kompliziert die Situation war. Denn es lag für die Ausgräber gänzlich überraschend in dem in östliche Richtung abschüssigen Gelände eine flächige Schichtenabfolge von 6 bis 7 m Mächtigkeit mit Töpfereischutt und darin befindlichen Keramikbrennöfen sowie Bauten vor. 121 größere, sehr unterschiedliche Befunde bis hin zu Kellern und Fundamenten von Steingebäuden aus dem 13./frühen 14. Jahrhundert konnten nachgewiesen werden. Besonders die 27 erkannten, sehr unterschiedlich erhaltenen Töpferöfen des späten 8./frühen 9. bis 14. Jahrhunderts sind als wichtigste Befundgruppe zu nennen. Das geborgene Fundgut (etwa 100 000 Einzelobjekte) setzt in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts ein und reicht bis in das 20. Jahrhundert; der Schwerpunkt des Materials liegt jedoch zwischen dem späten 4./5. und dem 13./14. Jahrhundert. Die erfassten spätantiken und frühmittelalterlichen Schichten des Töpfereiviertels bargen aber eine weitere Überraschung: die angetroffenen 51, mehr oder weniger gut erhaltenen Grubenhäuser³⁹.

Solche Bauwerke und ihre Konstruktionen wurden schon oft diskutiert, wobei auch heute noch die Typologie von Claus Ahrens aus dem Jahr 1966 für die Forschung grundlegend ist⁴⁰. Verwiesen sei an dieser Stelle aber auch auf die zu diesem Thema in den letzten 15 Jahren erfolgten Ausführungen von Janine Fries-Knoblach⁴¹, Rainer Schreg⁴², Lutz Grunwald und Rainer Schreg⁴³, Peter Milo⁴⁴, Valerie Schönenberg⁴⁵ sowie Hans-Peter Volpert⁴⁶. Hiervon ausgehend sind auch die Mayener Grubenhausbefunde – trotz der vorhandenen Variationsbreite der Konstruktionen und der vorhandenen Befundstörungen – anzusprechen.

Abb. 4 Mayen, Flur 21 »Oben auf dem Glacis«. Blick vom Goloturm der Genovevaburg über die Ausgrabungsfläche in Richtung Siegfriedstraße zu Beginn der Untersuchung. September 1986. – (Foto E. Müsch; nach Unterlagen des Geschichts- und Altertumsvereins Mayen und Umgebung e. V.).



Das bis in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. in unserer Region übliche Errichten von Gebäuden mit leichten Materialien wie Holz, Flechtwerk und Lehm kam ab dem späten 3. Jahrhundert wieder auf. Beispielhaft sei für Mayen auf die um 300 errichtete Höhenbefestigung auf dem Katzenberg verwiesen, wo bis in das 5. Jahrhundert besonders in Bezug auf die Innenbebauung⁴⁷ die Holzbauweise bei der Errichtung von Gebäuden massiv zum Einsatz kam. Diese Technik wurde im Verlauf des 4., spätestens aber im 5. Jahrhundert in den gallischen und germanischen Provinzen des Römischen Reiches generell wieder zur beherrschenden Bauweise⁴⁸. »Der Wandel führte dazu, dass Holz Stein als Baustoff verdrängte, sodass das Steinbaugewerbe, angefangen von Steinmetzen über Kalkbrenner und Maurer bis zu Stuckateuren und Wandmalern, seine Existenzgrundlage verlor und Steinbrüche wieder an die Natur zurückfielen«⁴⁹. Diese Tendenz setzte sich auch im Siedlungsgebiet an Mittelrhein und unterer Mosel während des Frühmittelalters fort. Besonders im ländlichen Umfeld fiel nun der Steinbau z. B. mit Tuff gänzlich fort.

In Mayen können die in Holzbauweise errichteten spätantiken Grubenhäuser einem rein römischen Milieu zugeordnet werden. Die 1986/1987 nachgewiesenen, die gesamte Ausgrabungsfläche erfassenden⁵⁰, entsprechenden Befunde des Töpfereiareals »Siegfriedstraße« setzen spätestens in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts⁵¹ ein und reichen bis in das 9. Jahrhundert. Die zumeist einen Raum umschließenden, selten unterteilten Bauwerke zeigen bis in den Beginn des 6. Jahrhunderts klassisch römische Fundinventare. Die spätantiken Grubenhäuser wurden von den Eigentümern der Parzellen oder von deren Pächtern gebaut und von den damaligen Töpferfamilien genutzt. Der Bautyp »Grubenhaus« wurde dann auch bei der Ausstattung der frühmittelalterlichen Werkstätten bis in die Karolingerzeit kontinuierlich errichtet.

DIE »GEFÄSSDEPONIERUNGEN« IN DEN GRUBENHÄUSERN 1, 11 UND 37

In 7 der 51 Grubenhäuser des 1986/1987 untersuchten Töpfereiareals wurden fast vollständige Fehlbrände in ungewöhnlichen Befundsituationen beobachtet. Die fast kompletten Gefäße sind außergewöhnlich, da sonst in der Regel klein zerscherbtes, mit Umlagerungsspuren versehenes und bei Auffüllungsvorgängen und Einplanierungen genutztes keramisches Fundgut geborgen wurde. Die Anzahl der Nachweise ist ebenfalls bemerkenswert. Sie spricht nach Meinung des Autors dagegen, dass bei den Fehlbränden nur verges-

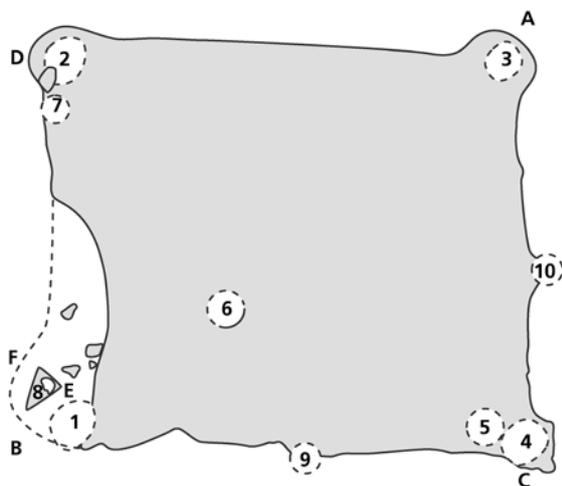
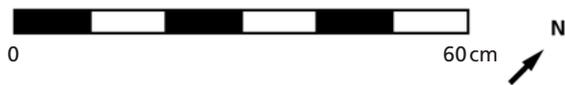


Abb. 5 Mayen, Flur 21 »Oben auf dem Glacis«. Befundumzeichnung von Grubenhaus 1. – (Grafik V. Kassühlke, RGZM). – M. 1:50.

sene oder verlorene Objekte vorliegen. Hier werden beispielhaft die angenommenen »Deponierungen« aus drei Grubenhäusern vorgestellt⁵².

Grubenhaus 1 (Fundstelle 86/21)

Dokumentation: Der Befund wurde mit zwei Plana aufgenommen und auf Höhe des tieferen zweiten Planums mit einem Kreuzschnitt zwischen den Eckpfosten untersucht.

Baubefund: Angetroffen wurde ein annähernd quadratisches, 3,20 m × 2,80 m (= 8,96 m²) messendes Eckpfostengrubenhaus (**Abb. 5**). Die von vier eckständigen Pfosten geprägten Bauten dieses Typs⁵³ besaßen ein Sparrendach (= Satteldach). Hierbei lastete das Gewicht des Daches auf den die Längswände bekrönenden Sparren. Die Eckpfosten 1-4 gaben der Konstruktion Stabilität. Aufgrund der Verläufe von Südost- und Nordostaußenseite des Bauwerkes kann nach den vorhandenen Ausbuch-

tungen zusätzlich jeweils in der Mitte dieser Seitenwände auf zwei weitere mittelständige Pfosten geschlossen werden (Pfosten 9 und 10). Entsprechende Wandverstärkungen wären dann auch für Nordwest- und Südwestseite anzunehmen. Es dürfte sich somit um einen fast quadratischen Sonderkonstruktionstyp mit acht Pfosten (vier Eck- und vier Wandungspfosten) gehandelt haben. An der Südecke war der Befund durch eine Grube des 12./13. Jahrhunderts gestört. Der südliche Eckpfosten (= Pfosten 1) konnte aber noch im Bodenniveau des Bauwerkes nachgewiesen werden. Die Pfosten 5 und 7 lassen zwei von einer Instandsetzung unterbrochene Nutzungsphasen des Grubenhauses vermuten.

»Deponierungen«: In der Ostecke wurde das Pfostenloch 5 durch den Schnitt C-D erfasst (**Abb. 6**). Bei der Untersuchung stieß man auf die Fragmente eines schräg nach Westen ausgerichteten, fast in das Pfostenloch gerutschten Topfes⁵⁴ (**Abb. 7**; vgl. **Abb. 9**). Das Gefäß war trotz des zerscherbten Zustandes vollständig erhalten, der Rand aber stark verzogen. Zudem war während des Keramikbrandes auf der Wandung durch Überfeuerung ein Riss entstanden. Es handelt sich somit um einen unverkäuflichen Fehlbrand⁵⁵. In der Westecke traf man in Planum 2 an der Oberkante des Befundes von Pfostenloch 2 die noch im Verbund liegenden Fragmente eines zweiten ebenfalls randlich in das Pfostenloch gerutschten, nur leicht verzogenen, zerscherbten, sonst aber ursprünglich wohl kompletten Topfes⁵⁶ (**Abb. 8**) an und beschrieb die Situation in der Dokumentation. Fotos oder eine Umzeichnung des Befundes sind nicht vorhanden. Dieses Gefäß wurde fragmentiert geborgen. Die Bruchkanten sind frisch. Es ist davon auszugehen, dass die Fragmentierung beider Objekte erst infolge des Baggereinsatzes während der Baumaßnahmen eintrat.

Typologie: Die geborgenen Gefäße sind aufgrund der charakteristischen Leistenzier unter den ausladenden Randlippen der Formengruppe Alzei 33 anzuschließen. Es handelte sich um bauchige Töpfe mit weiten Mündungen. Der Typ Alzei 33 wurde frühestens um 420/430 in die Mayener Produktion eingeführt und war in der Folgezeit modern⁵⁷. Hierbei hoben die Töpfer die Leisten zunächst plastisch deutlich hervor. Diese Ausführung ist bis in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts nachzuweisen. Ab 480 war eine derartige Ausgestaltung aber nicht mehr gefragt. Denn die Töpfer begannen schon ab 450/460, dieses

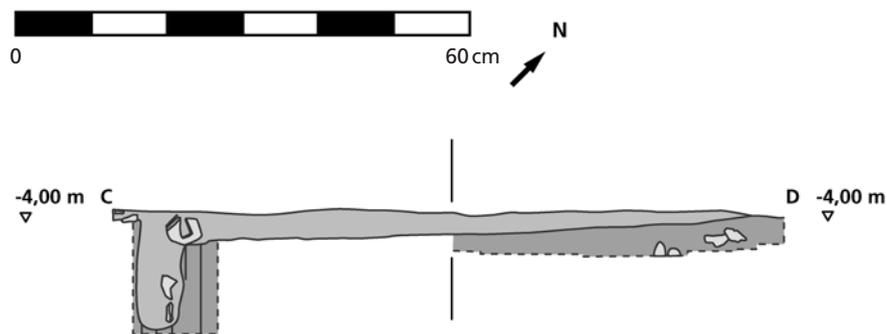


Abb. 6 Mayen, Flur 21 »Oben auf dem Glacis«. Grubenhaus 1. Befundumzeichnung von Schnitt C-D. – (Grafik V. Kassühlke, RGZM). – M. 1:50.

Schmuckelement auch kleiner und schmaler anzufertigen. Ab 480 verflauten die Leisten zunehmend und wurden zumeist zu schmalen Gratzen, bis sie ab dem frühen 6. Jahrhundert immer mehr verschwanden. Aber auch ein zweiter Verzierungsstrang ist für die Interpretation der Töpfe aus dem Grubenhaus 1 wichtig: Zeitgleich mit den leistenverzierten Töpfen des Typs Alzei 33 kamen ab 420/430 in der Mayener Produktion auch Töpfe mit Rillenzier auf der Gefäßwandung auf, die unter dem Typ Alzei 32 zusammengefasst sind⁵⁸. Ab der Mitte des 5. Jahrhunderts kombinierten die Mayener Töpfer die Rillenzier mit den Leisten. Dieses Vorgehen scheint ab 450/460 geläufig und die so ausgeschmückten Gefäße modern gewesen zu sein. Durch das Zusammenführen der Verzierungselemente entstanden Gefäße des Mischtyps Alzei 32/33, die man – wie die Typen Alzei 32 und Alzei 33 – ebenfalls bis in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts herstellte. Auch bei ihnen wurden besonders ab 480 die Leisten immer gratartiger und rudimentärer sowie die Rillenzier immer spärlicher. In die hier kurz für die Mayener Produktion zusammengefasste Entwicklung der Typen Alzei 32 und 33 sind auch die angesprochenen Fehlbrände aus dem Grubenhaus 1 einzubinden. Nach Mark Redknapp sind solche Objekte der Form A16 seiner Ware MD⁵⁹



Abb. 7 Mayen, Flur 21 »Oben auf dem Glacis«. Grubenhaus 1, Pfostenloch 5. Schräg in die Verfüllung gerutschter Topf. – (Foto Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz, Direktion Landesarchäologie, Außenstelle Koblenz).

bzw. Form R9 der Produkte des Mayener Töpferviertels »Auf der Eich« (Ware MR) anzuschließen⁶⁰. Die beiden in den Pfostenlöchern 2 und 5 angetroffenen Fehlbrände (Fundzettel-Nummern 255_1⁶¹ und 795_1⁶²) zeigen hoch sitzende Schultern und breit angelegte Ausformungen. Sie sind aber typo-chronologisch unterschiedlich zu bewerten. Das in Pfosten 2 gerutschte Objekt Fundzettel-Nummer 255_1 (**Abb. 8**) verfügt unter dem ausladenden, gerundeten und leicht verdickten Rand über eine plastisch sehr ausgeprägt gestaltete Leiste und auf der Oberwand bzw. am Bauch zwei horizontal geführte Rillengruppen. Die einziehende Unterwand führt auf einen noch als breit anzusprechenden Boden zu. Der Topf ist der Mischform Alzei 32/33 anzuschließen. Die Herstellung sollte nach den beschriebenen Merkmalen in den Zeithorizont 450/460 bis

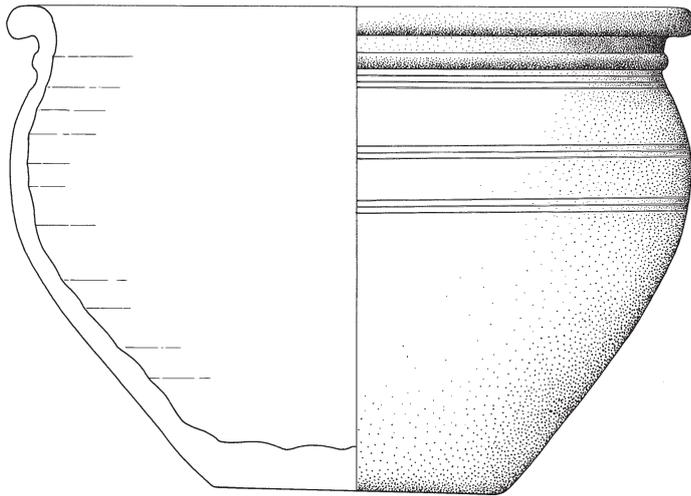


Abb. 8 Mayen, Flur 21 »Oben auf dem Glacis«. Grubenhaus 1, Pfostenloch 2. Schräg in die Verfüllung gerutschter Topf. Keramik. – (Zeichnung V. Kassühlke / M. Ober, RGZM). – M. 1:3.

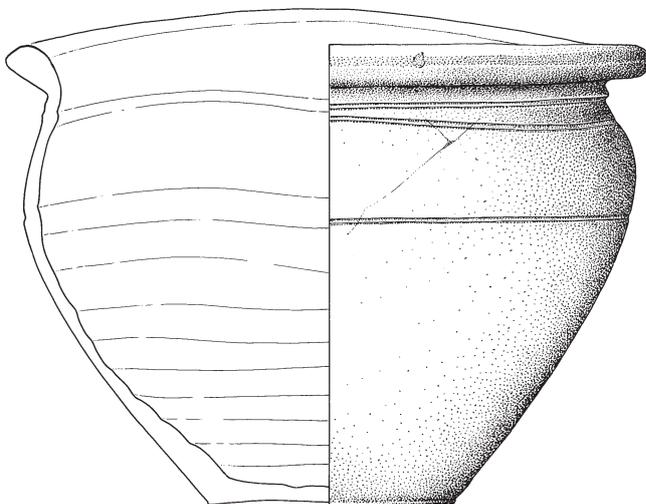


Abb. 9 Mayen, Flur 21 »Oben auf dem Glacis«. Grubenhaus 1, Pfostenloch 5. Schräg in die Verfüllung gerutschter Topf. Keramik. – (Zeichnung V. Kassühlke / M. Ober, RGZM). – M. 1:3.

um 480 datieren. Der andere im Pfostenloch 5 angetroffene, verzogene und gesprungene Topf Fundzettelnummer 795_1 (**Abb. 9**) besaß unter der ausladenden Randlippe eine Leiste sowie Rillenverzierungen auf der Oberwand und am Umbruch. Das Gefäß gehörte also ebenfalls dem Mischtyp Alzei 32/33 an. Die Leiste ist aber deutlich verflaut, ja fast schon als gratartig zu bezeichnen. Die Rillenzier wurde einfacher gehalten und ist zudem nicht mehr so klar gegliedert. Zudem wurde der Boden der damaligen Tendenz entsprechend im Vergleich schmaler ausgeführt. Es handelt sich somit um ein jüngeres Exemplar. Eine sehr gute Parallele liegt aus dem Grubenhaus 37 mit dem in der Verfüllung des dortigen Pfostenloches 9 entdeckten Topf vor (s. u.). Beide Stücke können nach Ansicht des Autors erst zwischen um 480 und 500/510 getöpft worden sein⁶³.

Interpretation: Sowohl in der West- als auch in der Ostecke von Grubenhaus 1 traten jeweils zwei Pfostenstellungen auf (Pfosten 2 und 7 bzw. 4 und 5). Dies ist ein Hinweis auf eine Zweiphasigkeit. Wenn dem so ist, so würde der typologisch etwas ältere Topf (Entstehung zwischen 450/460 und um 480) aus dem direkt eckständigen Pfostenloch 2 dem ersten Bauzustand und der typologisch etwas jüngere Topf (Entstehung zwischen um 480 und 500/510) aus Pfostenloch 5 der zweiten Nutzungsphase des Bauwerkes angehören. Die beiden einst relativ kompletten Fehlbrände könnten während der Aufgabe des Gruben-

hauses neben den Pfostengruben deponiert worden sein. Vermutlich rutschten sie beim Gebäudeabbau nach dem Ziehen der Pfosten in die entstandenen Grubenverfüllungen. Somit könnte das Grubenhaus zwar noch zwischen 420/430 und 450/460 erbaut worden sein. Es ist aber wahrscheinlicher, dass die erste Nutzungsphase zwischen 450/460 und um 480, die zweite nach einer Instandsetzung zwischen um 480 und 500/510 lag. Da das sonst kleinscherbige Fundgut aus dem Grubenhaus 1 einen chronologisch einheitlichen Eindruck macht, scheinen Bauaufgabe und Verfüllung der entstandenen Grube in einem Vorgang erfolgt zu sein.

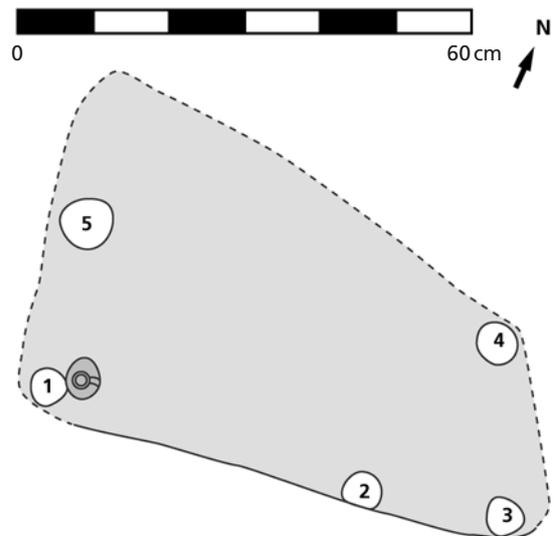


Abb. 10 Mayen, Flur 21 »Oben auf dem Glacis«. Befundumzeichnung von Grubenhaus 11. Neben Pfosten 1 wurde der auf dem Gebäudeboden stehende Henkeltopf bei der Dokumentation eingezeichnet. – (Grafik V. Kassühlke, RGZM). – M. 1:50.

Grubenhaus 11 (Fundstelle 86/54)

Dokumentation: Der direkt an der Ausgrabungsgrenze liegende, teilweise gestörte Befund wurde mit einer Planumzeichnung dokumentiert.

Baubefund: Beobachtet wurde ein mit den Schmalseiten in Hangrichtung von Westen nach Osten ausgerichtetes Grubenhaus (**Abb. 10**). Der Befund lag im Bereich der nördlichen Ausgrabungsgrenze, sodass er nur teilweise dokumentiert werden konnte. Daher ist eine genaue Typzuweisung der Konstruktion schwierig. Es könnte sich aber um ein Achtpfostengrubenhaus⁶⁴ mit Eck- und Firstpfosten an den Schmalseiten und einem Stützpfeiler an den Längsseiten gehandelt haben. Zumindest die etwa 3,60 m lange Südwand des Grubenhauses konnte fast vollständig erkannt werden. Die etwa 2,40 m breite Westseite ist in der Dokumentation als gestrichelte Linie vermerkt. Die Fläche des Bauwerkes betrug also mindestens 8,64 m².

»Deponierung«: Direkt nordöstlich von Pfosten 1 wurde in der Südwestecke des Bauwerkes ein auf dem Grubenhausboden stehender Henkeltopf⁶⁵ dokumentiert. Dieses Gefäß zeigt beim Brand entstandene Delen und eine frische Ausbruchsstelle (**Abb. 11**; vgl. Zeichnung **Abb. 12**). Das deformierte, sonst aber intakte Gefäß muss als unverkäuflicher Fehlbrand bewertet werden.

Typologie: Als besonderes Fundstück innerhalb des Inventares aus Grubenhaus 11 ist der kleine Henkeltopf mit der Fundzettel-Nummer 855_1⁶⁶ zu betrachten (**Abb. 12**). Die Scherbenausbruchsstelle an der Mündung zeigt frische Kanten und dürfte im Zusammenhang mit der Befundfreilegung entstanden sein. Der nur 11,6 cm hohe Henkeltopf verfügt über einen leicht einziehenden und gering abgesetzten, schmalen Fuß sowie einen kugeligen Gefäßkörper mit einziehender Unterwand. Die größte Weite des Umbruches liegt etwa in der Gefäßmitte. Der kurze Hals ist von der sonstigen Wandung abgesetzt und leicht nach außen gestellt. Auf diesem sitzt ein gerundeter Wulstrand auf. Die Mündung ist krughalsartig schmal gehalten, was ein spätes Merkmal darstellt. Der gegliederte, mit einem Fingereindruck an der Unterkante fixierte Bandhenkel besitzt eine Breite von 3,2 cm. Nach den beschriebenen Kriterien gehört das Gefäß zu den Einhenkeltopfen der Form Alzei 30b nach Alfried Wiczorek⁶⁷ und kann zudem der generell die Einhenkeltopfe mit allen ihren Varianten aufgreifenden Form R24 der Ware MR nach Mark Redknap⁶⁸ angeschlossen werden. Im Vergleich zu der tendenziell älteren Ausprägung 30a besitzen solche Stücke eine engere Mündung, eine gedrungenerere Form mit abgesetztem, kurzem Hals und eine zur Standfläche deutlich einziehende Wandung. Die Produktion des Typs Alzei 30b fand nach der Forschungsmeinung zwischen dem endenden 4. und der Mitte des 5. Jahrhunderts statt⁶⁹. Wahrscheinlich wurden solche Stücke aber auch



Abb. 11 Mayen, Flur 21 »Oben auf dem Glacis«. Grubenhaus 11. Eingedellter und neben Pfosten 1 auf dem Gebäudeboden stehender Henkeltopf. – (Foto B. Streubel, RGZM).

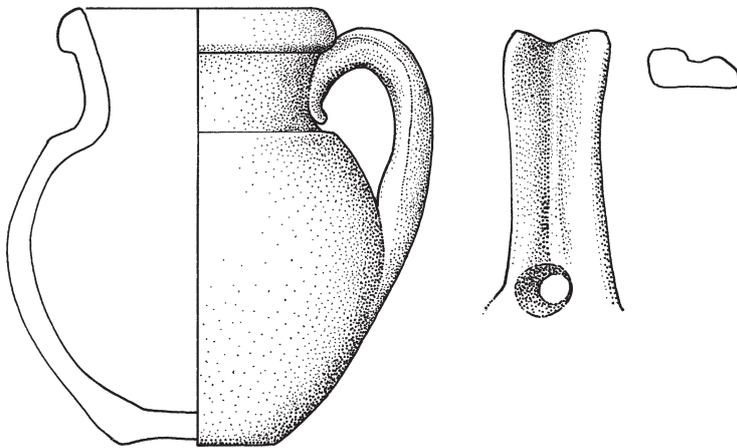


Abb. 12 Mayen, Flur 21 »Oben auf dem Glacis«. Grubenhaus 11. Neben Pfosten 1 auf dem Gebäudeboden stehend angetroffener Henkeltopf. Keramik. – (Zeichnung V. Kassühlke / M. Ober, RGZM). – M. 1:2.

noch in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts parallel zum dann aufkommenden höheren und schlankeren Typ Alzei 30c mit enger Mündung hergestellt. Für das Exemplar aus dem Grubenhaus 11 ist z. B. eine gute Parallele aus Grab 30 des zu einem spätantiken *burgus* gehörenden Bestattungsortes von Polch-Ruitsch (Lkr. Mayen-Koblenz) bekannt⁷⁰, das wohl zwischen 420/430 und um 480 angelegt wurde. Das Gefäß aus Grubenhaus 11 könnte schon in die beginnende zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts datieren.

Interpretation: Die Auffindungslage – stehend auf dem Gebäudeboden – spricht nach Ansicht des Autors für eine gewollte Positionierung, die zwischen 420/430 und spätestens um 480 erfolgte. Der Fehlbrand wurde vermutlich bei der Aufgabe des Grubenhauses an dieser Stelle intentionell abgestellt. Das sonst kleinscherbige Fundgut aus Grubenhaus 11 verweist einheitlich in die Spätantike, was eine zügige Verfüllung noch im 5. Jahrhundert nahelegt.

Grubenhaus 37 (Fundstelle 87/1)

Dokumentation: Das Bauwerk wurde nur mit einem Planum dokumentiert. Die zwei vorhandenen Tongefäßdeponierungen wurden hierbei nicht gezeichnet, sind aber durch Fotos nachzuvollziehen.

Baubefund: Das Grubenhaus 37 war von Nordwesten nach Südosten ausgerichtet. Es wurde randlich an der Südostschmalseite durch die Sondage IX gestört, wobei die dortigen Pfosten 1, 2 und 3 aber noch nachzuweisen waren (Abb. 13). Der Befundverlust kann somit nur gering gewesen sein. Der Bau besaß eine Länge von etwa 3,20 m und eine Breite von 2,30 m (Fläche = 7,36 m²). Es handelte sich um ein Sechspostengrubenhaus mit Eck- und Firstpfosten an den Schmalseiten⁷¹, das an der Nordwestseite mit dem Pfostenloch 11 wohl eine Ausbesserung erfahren hat. In der Einfüllung fanden sich bemerkenswert viel Glas⁷² und Keramik. Das Fundgut weist in die Spätphase der römischen Kaiserzeit und ist nicht mit frühmittelalterlichem Material durchmischt. Das Grubenhaus dürfte nach seiner Aufgabe schnell verfüllt worden sein.

»Deponierungen«: Zwei fast vollständige Gefäße konnten an der Nordwestseite von Grubenhaus 37 in ähnlicher Befundlage fotografiert werden. Die Objekte lagen somit an der Wand, in der bei Pfosten 8 der Eingang anzunehmen ist. In der Pfostenstellung 9 entdeckte man den auf einer Seite liegenden, beim Brand gesprungenen Fehlbrand eines Topfes⁷³

(Abb. 14). In Pfostenloch 11 (Abb. 15) fand man eine ebenfalls beim Brand in der Wandung gerissene und auf der Seite liegende Kanne⁷⁴.

Typologie: Das bei der Bergung fast gänzlich erhaltene erstgenannte Gefäß aus dem Pfostenloch 9 war ein 18,0 bis 18,4 cm hoher, leicht verzogener Wölbwandtopf der ab der Mitte des 5. Jahrhunderts modern werdenden Mischform Alzei 32/33 (Fundzettel-Nummer 545_1⁷⁵). Das heute leider verschollene, lediglich in der Wandung beim Brand gesprungene, weitmundige Gefäß wurde nach seiner Auffindung sowohl im Befund als auch als Einzelobjekt fotografiert und gezeichnet (Abb. 16). Daher ist es gut zu beurteilen. Nach der Farbaufnahme dürfte es sich bei der Warenart um Protosteinzeug der Ware MD/ME gehandelt haben. Den einen Durchmesser von 24,0 cm besitzenden Rand prägt ein verdickter, fast horizontal gestellter, massiver Abschluss mit einer überkragenden Lippe. Unter diesem befinden sich nur noch als Grate ausgeführte flache Erhebungen, die als rudimentäre Leisten zu deuten sind. Sie liegen nur knapp oberhalb der hoch sitzenden und abgerundeten Schulter. Unterhalb der Schulter wurde die einziehende Unterwand mit einem Bündel aus drei Rillen geschmückt. Die Unterwand geht in den schmalen, auf der Unterseite einziehenden Boden über. Der verzogene Topf ist etwas gestreckter und in der Formgebung nicht mehr so eiförmig mit zum Boden einziehender Unterwand wie jener Wölbwandtopf des Typs Alzei 32/33 aus dem Inventar von Ofen 3 nach Lothar Bakker/Fundstelle 4 Ofen III nach Mark Redknap aus der Zeitspanne 450/460 bis um 480⁷⁶. Eine in Verzierung und Form gut entsprechende Parallele fand sich im Kastell Boppard (Rhein-Hunsrück-Kreis). Sie wird von Lothar Bakker in das späte 5. Jahrhundert datiert⁷⁷. Ein in der Verfüllung von Pfostenloch 5 des Mayener Grubenhauses 1 entdeckter, gut vergleichbarer Fehlbrand verweist ebenfalls in den Zeitabschnitt um 480 bis 500/510 (s. o.). Solche Stücke stehen am Beginn der Formengruppe A9 der Ware MD nach Mark Redknap⁷⁸, die sich im Frühmittelalter weiterverfolgen lässt und

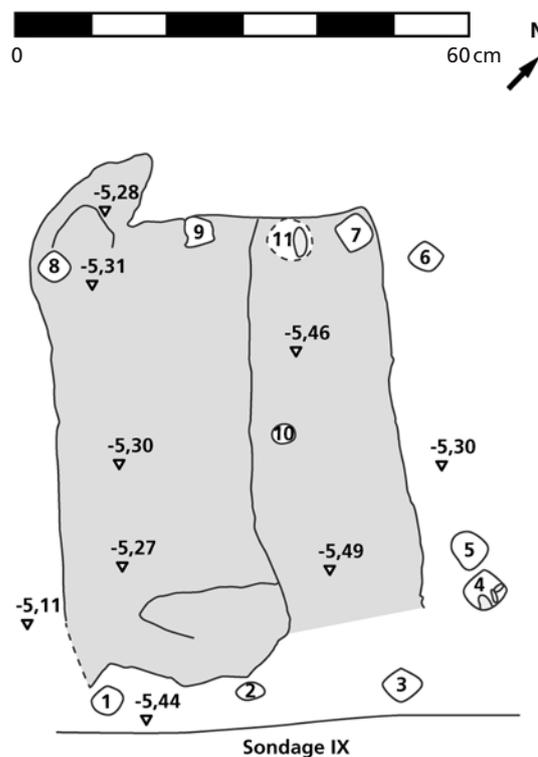


Abb. 13 Mayen, Flur 21 »Oben auf dem Glacis«. Befundumzeichnung von Grubenhaus 37. – (Grafik V. Kassühlke, RGZM). – M. 1:50.



Abb. 14 Mayen, Flur 21 »Oben auf dem Glacis«. Grubenhaus 37. In Pfostenloch 9 ist der auf der Seite liegende, beim Brand gesprungene Topf zu sehen. Die im benachbarten Pfostenloch 11 gefundene Kanne war zu diesem Zeitpunkt bereits entfernt worden. – (Foto Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz, Direktion Landesarchäologie, Außenstelle Koblenz).



Abb. 15 Mayen, Flur 21 »Oben auf dem Glacis«. Grubenhaus 37. In Pfostenloch 11 wurde eine beim Brand gesprungene Kanne auf der Seite liegend gefunden. – (Foto Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz, Direktion Landesarchäologie, Außenstelle Koblenz).

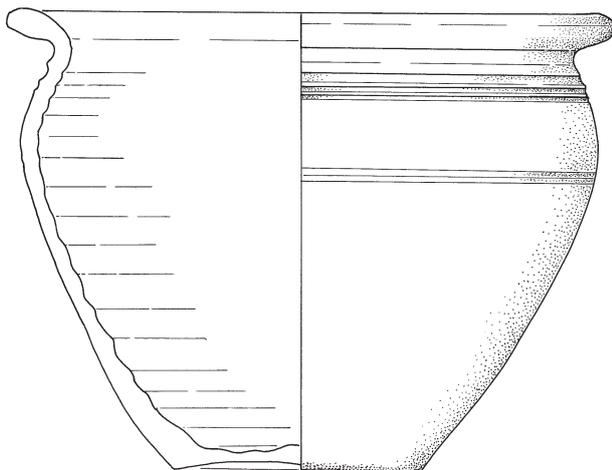


Abb. 16 Mayen, Flur 21 »Oben auf dem Glacis«. Grubenhaus 37, Pfostenloch 9. Topf. Keramik. – (Zeichnung V. Kassühlke / M. Ober, RGZM). – M. 1:3.

die dort ab 520/530 schmucklos wird. Das Gefäß aus dem Pfostenloch 9 wird man dem Zeitabschnitt um 480 bis 500/510 zuweisen können.

Aus dem Pfostenloch 11 konnte eine 22,2 cm hohe, auf der Oberwand mit Rillengruppen verzierte Kleeblattkanne in der Protosteinzeugware MD/ME geborgen werden (Fundzettel-Nummer 463_1⁷⁹; **Abb. 17**). Die kurze Unterwand zieht zum Boden ein. Der Rand zeigt eine einfache, nur leicht verdickte Form und keine runde oder gar doppelte Randlippe, was für ältere Exemplare des Typs Gellep 149 typisch ist⁸⁰. Das beim Brand im Halsbereich gerissene und somit in seiner Funktion nicht mehr nutzbare Schenkgefäß zeigt einen tiefer als beim Typ Gellep 149 im unteren Gefäßdrittel sitzenden, sehr

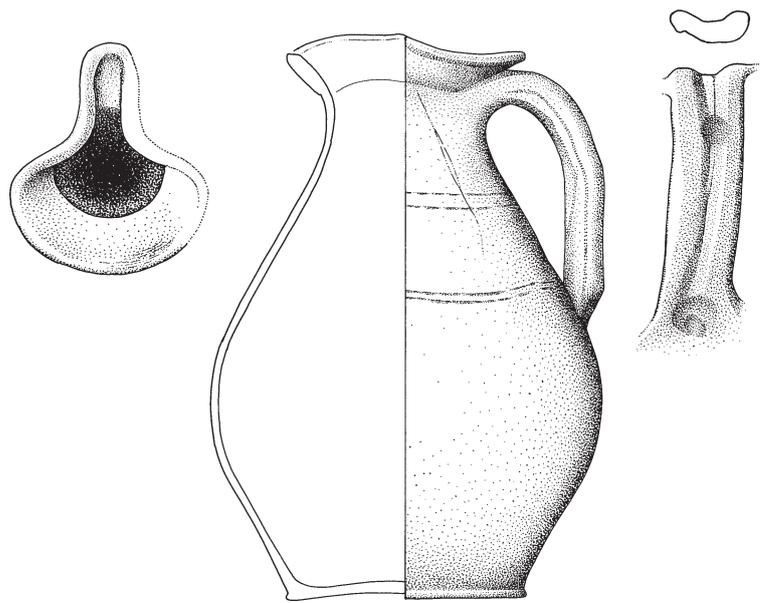


Abb. 17 Mayen, Flur 21 »Oben auf dem Glacis«. Grubenhaus 37, Pfostenloch 11. Kanne. Keramik. – (Zeichnung V. Kassühlke / M. Ober, RGZM). – M. 1:3.

breiten Umbruch sowie eine birnenförmige Gestalt. Nach der Formgebung ist eine Nähe zu der von Helmut Bernhard angesprochenen Form Barbarathermen 31/Eschborn⁸¹ vorhanden. Er datiert das Aufkommen solcher Kannen mit birnenförmigem Körper frühestens ab 450, im Schwerpunkt aber nach 470⁸². Die Datierung der besonders späten massiven Ausprägungen in das ausgehende 5. Jahrhundert dürfte für die sehr breiten Exemplare wie jene Kanne aus dem Grubenhaus 37 gelten. Man wird also diesen Fehlbrand in den Zeitabschnitt um 480 bis 500/510 eingliedern können.

Interpretation: Man hat den Eindruck, dass die beiden Gefäße entweder beim Ziehen der Pfosten in die entstandenen Löcher gerutscht sind oder die nach dem Entfernen der Holzstämme entstandenen Löcher oberhalb der Verfüllung mit den Tonwaren verschlossen wurden. Aufgrund des gesamten, sonst keine vergleichbar erhaltenen Fehlbrände aufweisenden Fundgutes kann man davon ausgehen, dass das Grubenhaus 37 wohl im endenden 5. Jahrhundert bzw. in der Zeit um 500 aufgegeben, abgebaut und schnell verfüllt wurde. Die genannten Objekte deponierte man aufgrund ihrer Fundlage hierbei wohl intentionell.

EINE »DEPONIERUNG« AUS DER SPÄTANTIKEN HÖHENBEFESTIGUNG AUF DEM KATZENBERG

Bei den »Deponierungen« aus römischen Mayener Fundstätten muss auf die spätantike Höhenbefestigung auf dem Katzenberg eingegangen werden⁸³. Denn auch dort hat nach Angelika Hunold eine intentionelle Niederlegung in einem nicht mehr genutzten Baubefund stattgefunden. Genauer handelt es sich hierbei um das auf der Bergkuppe gelegene Pfostenloch 24, das sich nordnordöstlich des dortigen Hauptgebäudes der Anlage innerhalb einer Gruppe von in den schiefriigen Untergrund eingetieften Pfostenstellungen fand⁸⁴. Ob das Pfostenloch 24 zu einer ursprünglich vorhandenen Plattform oder einem Pfostenbau gehörte, ist heute nicht mehr endgültig zu entscheiden. Sicher ist aber, dass in der zugehörigen Vertiefung der komplette Rand eines Topfes vom Typ Alzei 27 samt Deckel steckte. »Beides muss der Lage zufolge nachträglich dort deponiert worden sein«⁸⁵. Das Gefäß, von dem weiterhin vier Wandungsscherben und

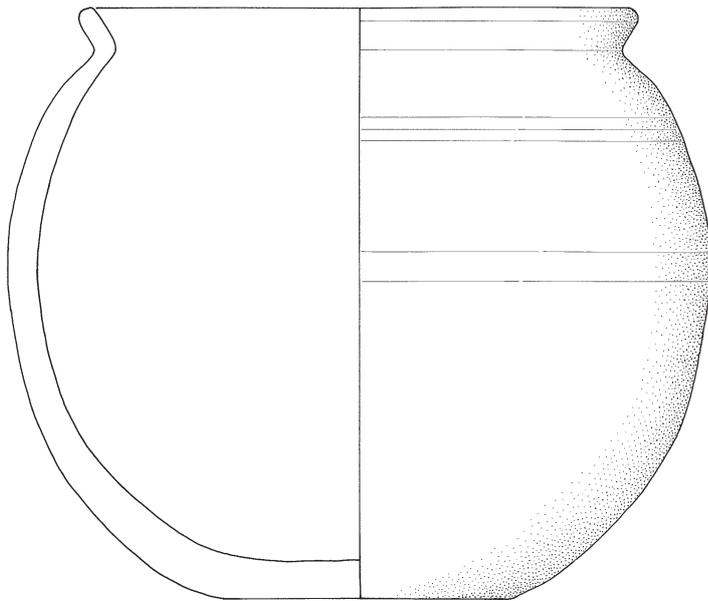


Abb. 18 Mayen, Flur 21 »Oben auf dem Glacis«. Grubenhaus 47. Topf. Keramik. – (Zeichnung V. Kassühlke / M. Ober, RGZM). – M. 1:3

ein Bodenfragment vorlagen⁸⁶, kann typo-chronologisch der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts zugewiesen werden⁸⁷. Welches Szenario zu der »Deponierung« führte, ist ungewiss. Vermutlich hat hier aber die Zerstörung der Befestigung auf dem Katzenberg im Jahr 355 und die danach folgende Instandsetzung eine Rolle gespielt⁸⁸.

AUSWERTUNG DER ANGESPROCHENEN MAYENER »DEPONIERUNGEN«

Die auf der Ausgrabungsfläche von 1986/1987 angetroffene hohe Anzahl von solchen »Deponierungen« des Zeitraumes vom 5. bis in das 8./frühe 9. Jahrhundert ist bemerkenswert. Genauer liegen für die zweite Hälfte des 5./den Anfang des 6. Jahrhunderts fünf Nachweise (Grubenhäuser 1, 8, 11, 24 und 37) und – nachdem das 1986/1987 untersuchte Areal zwischen 520/530 und 710/720 nicht für Bauten genutzt wurde – für das fortgeschrittene 8./frühe 9. Jahrhundert zwei Belege (Grubenhäuser 17 und 47) vor. Für letztere Zeitspanne sei exemplarisch auf einen wohl in der Zeit um 800 in Grubenhaus 47 deponierten Kugeltopf (Fundzettel-Nummer 645_9) verwiesen (**Abb. 18**). Hinzu kommt der Befund vom Katzenberg. Es ist daher nach Ansicht des Autors möglich, dass spätestens im 4. Jahrhundert in Mayen das Ritual der »Gefäßdeponierungen« in den Spuren nicht mehr genutzter Baulichkeiten von unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen durchgeführt wurde. Wenn dies zutrifft, so haben wir es hierbei nicht nur mit dem Agieren von Töpferfamilien zu tun. Im Falle des Katzenberges wurden die Handlungen vermutlich von Militärangehörigen oder deren Handwerkern ausgeübt. Mit diesem angenommenen Ritus scheint ein allgemeines Handeln der damaligen Bevölkerung fassbar zu sein.

Wendet man den Blick den 1986/1987 entdeckten Befunden zu und interpretiert sie in diesem Sinne, so kann man aufgrund der Lage der »Deponierungen« (Grubenhaus 1: Ost- und Westecke; Grubenhaus 11: Südwestecke; Grubenhaus 37: Nordwestwand) in den Bauten keine klare Ausrichtung auf eine bestimmte Himmelsrichtung ablesen. Lediglich eine gewisse Vorliebe für eine Westseitenorientierung scheint sich anzudeuten. Bei Grubenhaus 37 kann man zudem feststellen, dass die »Deponierungen« an der erschlossenen Eingangsseite des Bauwerkes erfolgten. Zudem treten sie in Ecksituationen auf. Vielleicht sind sie – so diese

Deutung zutrifft – im Sinne einer Unheil abwehrenden oder Dank abstattenden Funktion eingebracht worden. Festzuhalten ist, dass die »Deponierungen« in den Grubenhäusern stets entlang der Hauswände, also unmittelbar an der Trennung zwischen außen und innen bzw. zwischen öffentlich und privat, stattfanden. Bei den hier angesprochenen spätantiken Gefäßformen haben wir drei weitmundige Töpfe, eine Kanne und einen Henkeltopf vor uns. Die Fundstücke aus dem Töpfereiareal waren zumeist beim Brand gesprungen oder durch Dellen in ihrer Funktion beeinträchtigt. Für reine Trankopfer dürften sie daher ausscheiden, es sei denn, man versteht die Niederlegung des Gefäßes als stellvertretende Handlung für ein Libationsopfer. Sollten aber hier keine Trankopfer durchgeführt worden sein, so stellt sich automatisch die Frage nach einem vielleicht ehemals vorhandenen Gefäßinhalt. Leider wurden keine Analysen bezüglich des Inhalts der Gefäße (etwa Proteine, Lipide oder Nahrungsreste) durchgeführt. Hinweise auf mögliche Inhalte liegen somit nicht vor. Da die Fehlbrände aber durchgängig Beschädigungen aufwiesen, dürften hier Flüssigkeiten wohl eher auszuschließen sein. Andere Gaben, wie etwa Getreide, Früchte u. a., wären aber durchaus möglich gewesen. An der Gefäßauswahl, allesamt unverkäuflich und nicht zu verwenden, lässt sich zumindest ablesen, dass sich die Qualität der Opfergabe nicht am Gefäß selbst maß. Eher scheinen es die rituellen Handlungen oder begleitende, archäologisch nicht nachzuweisende Gaben gewesen zu sein, die dem Anspruch gerecht wurden.

Allen vom Katzenberg und aus den Grubenhäusern angesprochenen »Deponierungen« ist gemeinsam, dass sie nicht einfach nur – wie sonst nach dem übrigen Fundgut wohl zur Verringerung der anfallenden Ausschussmengen üblich – zerschlagen und im Abfall entsorgt, sondern an bestimmten Stellen von ehemaligen Bauwerken bewusst abgelegt, teilweise sogar stehend abgestellt wurden. Bei ihnen handelt es sich nach Meinung des Autors daher wohl um Opfergaben. Ihre »Deponierungen« hingen demzufolge mit intentionellen Handlungen zusammen, die zu einem bestimmten Zweck ausgeführt wurden. Man kann die für Mayen anzunehmenden Praktiken mit den schon seit Jahrzehnten diskutierten Bauopfern, die bei der Errichtung von Gebäuden eingebracht wurden, in Verbindung bringen. Torsten Capelle führte hierzu aus, dass für die entsprechende Interpretation eines Befundes eine bestimmte Lage innerhalb des Gebäudes, das wiederholte Auftreten und die Verknüpfung mit der Errichtung von Bauwerken gegeben sein müssen⁸⁹. Letzterer Punkt ist generell aufgrund der archäologischen Befundsituation schwer nachzuziehen und daher nur selten sicher zu beweisen. Für die in Mayen beobachteten Vorgänge kann man diese drei Faktoren nicht übereinstimmend feststellen. Eine genaue Lage lässt sich mit der Auffindung der Gefäße in oder an Pfostenstellungen sowie im Bereich von ehemaligen Wandungsverläufen nachweisen. Auch liegt in Mayen zwischen dem 4. und dem 8./frühen 9. Jahrhundert eine wiederholte Durchführung dieses Ritus vor. Die in Mayen angetroffenen Keramiken wurden nach der Befundsituation während der Bauwerknutzung⁹⁰ oder wahrscheinlicher in einer Art »Aufgaberitus« beim Abbau in die Spuren der alten Elemente der Gebäude eingebracht. Die Interpretation der Befunde ist aber nicht einfach. In zwei Fällen (Grubenhäuser 1 und 37) scheinen die Gefäße nach dem Ziehen der Pfosten in die Verfüllungen der Pfostenlöcher gelangt zu sein. Wir wissen aber nicht, ob die Opfer schon bei der Errichtung der Bauwerke dargebracht wurden. Daher kann man, dem Ansatz von Torsten Capelle folgend, den Begriff des Bauopfers erweitern und auch andere Situationen wie Anlässe während der Nutzung, Gebäudeerweiterungen oder eben die Aufgabe und den Abbau des Baus als Punkte in die Definition solcher »Deponierungen« einbinden.

Es handelt sich bei dieser für Mayen vom Autor angenommenen Praxis somit um ein Ritual⁹¹, das sich im Zusammenhang mit Baulichkeiten abspielte. Die Inhalte und imaginären Hintergründe der Praktiken – also ganz persönliche Ansichten und Vorstellungen der agierenden Individuen in ihren Lebenswelten – bleiben uns verborgen. Solche auf Gebäude zu beziehenden Riten lassen sich in der Vorgeschichte weit zurückverfolgen und bis in die Neuzeit belegen.



Abb. 19 Gefäßdeponierung aus der Wüstung Arsuf/Arsur in Israel. – (Foto A. Zeischka-Kenzler, Höhr-Grenzhausen).

EUROPÄISCHE EINBINDUNG

Ines Beilke-Voigt führte aus, dass intentionell mit einer bestimmten Absicht erfolgte Sach- und Tierniederlegungen in Hausbereichen in Norddeutschland und Dänemark seit dem Mesolithikum auftreten, dort bis in die Frühgeschichte nicht mehr abbrechen⁹² und weiterhin auch in mittelalterlichen und neuzeitlichen Zusammenhängen gefunden werden⁹³. Zu Beginn wurden Flintgeräte und Korn, später Metallgegenstände und Keramik dargebracht. In der Vorrömischen Eisenzeit – vielleicht durch antike mediterrane Praktiken⁹⁴ und deren Vermittlung inspiriert – spielten Objektdeponierungen innerhalb des Hausbereiches dann eine zunehmend wichtige Rolle⁹⁵. Diese Entwicklung lag auch in Westfalen und im Rheinland vor⁹⁶. Während der älteren Römischen Kaiserzeit nahm das Ritual der intentionellen Niederlegungen in Gebäuden in Dänemark und Norddeutschland stark zu⁹⁷. Hierbei wurden besonders Pfostengruben und Wandverläufe für die Deponierung von Gefäßen, Sachgütern und Tierknochen genutzt⁹⁸. »In der jüngeren Römischen Kaiserzeit und besonders in der Völkerwanderungszeit ist [...] in dieser Region [...] ein deutlicher Rückgang in der Ausbreitung und Intensität der Deponierungen zu

verzeichnen«⁹⁹. Trotzdem liegen mehrere Objektniederlegungen in Pfostengruben von Gebäuden für die späte Römische Kaiserzeit und das Frühmittelalter vor¹⁰⁰.

Für die römische Epoche existieren aus dem deutschsprachigen Raum nach dem Wissen des Autors keine schriftlichen Quellen zu Bauopfern. Debora Schmid hat sich im Jahr 2010 diesem Themenfeld für die Schweiz aus archäologischer Sicht angenommen¹⁰¹. Ergänzend zu sieben Befunden des späteren 1. bis 4. Jahrhunderts aus *Augusta Raurica* (bei Augst [Kt. Basel-Landschaft/CH] und Kaiseraugst [Kt. Aargau/CH]) verwies sie auf weitere Bauopfer aus *Vindonissa* (Windisch [Kt. Aargau/CH]), Seeb (Ortsteil der Gemeinde Winkel [Kt. Zürich/CH]) und dem Kanton Wallis¹⁰², wobei der Schwerpunkt der dortigen rituellen Handlungen im 2./3. Jahrhundert lag. In diese – für Dänemark/Norddeutschland und die Schweiz skizzierte – Entwicklung fügen sich die vorgestellten Mayener Befunde ein und leiten in das Frühmittelalter über. Denn die rituellen Gefäßdeponierungen brachen auch im Verlauf des Mittelalters im europäischen Raum nicht ab. Beispiele solcher Handlungen in Form von Opferungen in und bei Häusern treten z. B. in Dänemark – wie es jüngst Frauke Witte besonders für das 12. bis 14. Jahrhundert ausführte¹⁰³ – seit der Eisenzeit regelmäßig auf und sind dort bis heute bekannt. In den letzten 1000 Jahren hat diese heidnische Tradition nach Witte in Dänemark neben dem Christentum existiert. An dieser Stelle kann man z. B. aber auch auf Befunde aus Mecklenburg-Vorpommern¹⁰⁴ oder aus Böhmen¹⁰⁵ verweisen, die ebenfalls bis in die Gegenwart reichen. Aber auch aus dem mediterranen Raum liegen vergleichbare Befunde vor. Verwiesen sei hier exemplarisch auf eine Deponierung, die in der etwa 15 km nördlich von Tel Aviv gelegenen Wüstung Arsuf/Arsur in Israel nachgewiesen werden konnte (**Abb. 19**). Die Kreuzfahrerstadt *Apollonia*/Arsur wurde im Rahmen eines

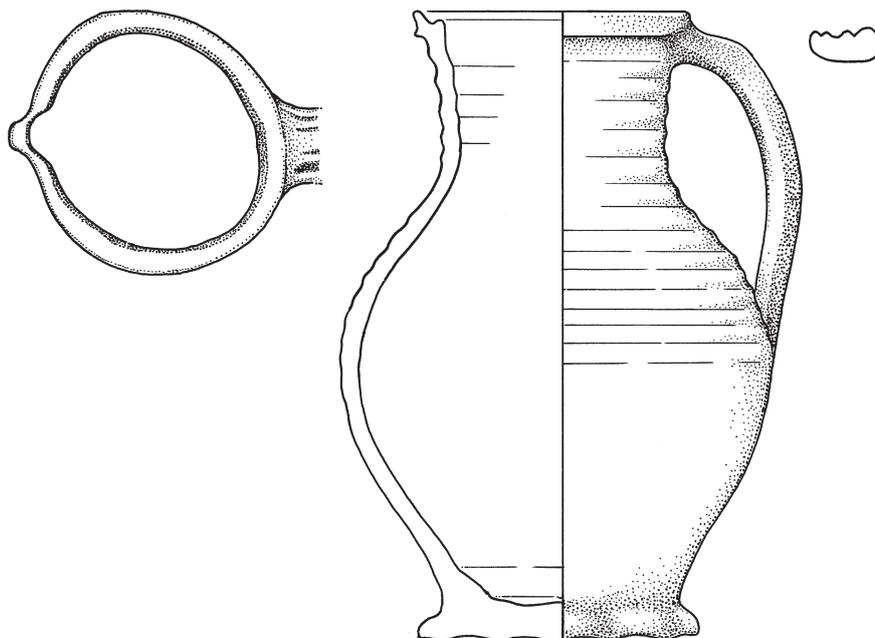


Abb. 20 Mayen, Flur 21 »Oben auf dem Glacis«. Unter den Stufen der in Keller 1 führenden Steintreppe wurde eine beim Brand verzogene Kanne gefunden. Keramik. – (Zeichnung V. Kassühlke / M. Ober, RGZM). – M. 1:2.

von 2012 bis 2016 andauernden, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Kooperationsprojektes der Universitäten Tübingen und Tel Aviv untersucht¹⁰⁶. Hierbei entdeckte man einen frühromischen, mit Henkeln versehenen Topf, der unterhalb eines am Ende der frühislamischen Epoche (9.-11. Jahrhundert) errichteten Beckens und somit vor dem Eintreffen der ersten Kreuzfahrer im Jahr 1101 wohl bei der Beckenerrichtung deponiert wurde¹⁰⁷.

Man wird mit solchen Deponierungen somit einen sehr weit verbreiteten und von unterschiedlichen Kulturgruppen ausgeübten Volksglauben vor Augen haben, der in vielen Ländern Europas trotz des Christentums lange Zeit üblich war. Für Mayen kann hier auf eine 1986 in dem ausgegrabenen Töpfereiareal nachgewiesene, ursprünglich vollständige, aber beim Brand verzogene Faststeinzeugkanne aus der ersten Hälfte/Mitte des 13. Jahrhunderts verwiesen werden (**Abb. 20**)¹⁰⁸, die unter einer in den Keller 1 führenden Treppe beim Bau deponiert worden war. Aufgrund der Ausprägung des Gefäßbrandes mit der noch vorhandenen Kehlung scheint eine Datierung der Kanne um 1230 am wahrscheinlichsten zu sein¹⁰⁹. In diesem Fall handelt es sich eindeutig um ein Bauopfer. Mit solchen rituellen Niederlegungen verband sich eine Intention, die im Bereich der geistigen Vorstellungen zu suchen ist¹¹⁰. Die deponierten Objekte waren durch die rituelle Niederlegung dem profanen Gebrauch für alle Zeiten entzogen. Man versuchte sich hierdurch z. B. vor Feuer, dem Bösen, Krankheiten und vielem mehr zu schützen. Es konnte aber auch das Erleben einer guten Ernte im Vordergrund solcher Praktiken stehen. Wenn man diese Gedankengänge nun auf die Mayener Töpfer überträgt, so könnten ähnliche, auf ihr Leben und ihre Profession bezogene Aspekte wichtig gewesen sein. Furcht vor Feuer, vor dem Bösen, vor Krankheit und Tod. Vielleicht könnten hier aber auch die Dankbarkeit für die lange Nutzung eines zur Gefäßproduktion genutzten Gebäudes oder etwa die Bitte um eine zukünftige erfolgreiche Keramikproduktion im Fokus der rituellen Handlungen gestanden haben. Ein im Sommer des Jahres 2017 im Bereich der Töpfereien von Speicher (Eifelkreis Bitburg-Prüm) ausgegrabener Töpferofen könnte vielleicht solche Handlungen mit Berufszusammenhang bestätigen: Angelika Hunold und Holger Schaaff führten hierzu aus: »Am Ende seiner Nutzung war der Ofen mit großen Steinen blockiert worden; dann wurde die Bedienungsgrube in einem Zug mit Töpfereiabfall eingeebnet«¹¹¹. Genauer wurde der zentrale Bereich der zwischen 100 und 150 n. Chr. genutzten Brennanlage im hinteren Teil des Schürkanals am Durchlass zum eigentlichen Feuerungsraum mit einer Trockenmauer aus großen Steinen versiegelt¹¹².

Ein vergleichbarer Befund liegt aus einer römischen Töpferei bei Weilerswist (Kr. Euskirchen) vor. Dort war die Feuerungsöffnung eines in das 1. Jahrhundert datierenden runden Töpferofens mit Gefäßen, Mahlsteinfragmenten und weiteren großen Steinen nach dem letzten Brand im Rahmen der Aufgabe der Anlage vermauert worden¹¹³. Auch hier könnte somit eine Intention, eine gewollte Versiegelung vorliegen. Es ist daher möglich, dass sich hinter solchen Handlungen ein überregional vorhandener tieferer Sinn verbirgt. Die in den Mayener Grubenhäusern nach Meinung des Autors vorhandenen »Deponierungen« zeigen eines sehr deutlich: Die zugehörigen rituellen Handlungen erfolgten durch die ansässige Bevölkerung während friedlicher Phasen. Ein Beleg dafür dürften die angenommenen Auflassungopfer sein, die wohl mit dem Abbau von Gebäuden im Zusammenhang stehen. Denn der intendierte und geordnete Rückbau eines Gebäudes spricht für Zeiten ohne äußere Bedrohungen. Zusätzlich konnten keine Zerstörungshorizonte auf dem Areal mit den Grubenhäusern nachgewiesen werden. Anders verhält es sich mit dem Auflassungopfer auf dem Katzenberg, das vermutlich nach der Zerstörung deponiert wurde und einen Wendepunkt in der dortigen Ereignisgeschichte markiert.

Anmerkungen

- 1) Döhner/Grunwald 2018; im Druck a; im Druck b.
- 2) Grunwald 2011; 2016; im Druck.
- 3) Hanning u. a. 2014; 2016.
- 4) Döhner/Herdick/Katschmareck im Druck. – Döhner u. a. im Druck. – Vgl. auch Döhner/Herdick/Axtmann 2020.
- 5) Der Beitrag greift Gedankengänge auf, die demnächst in größerem Umfang gedruckt vorliegen werden: Grunwald in Vorb.
- 6) Zusammenfassend mit weiterführender Literatur: Grunwald 2015, 449 mit Anm. 1-9.
- 7) Vgl. Hunold, 2011b; 2016. – Giljohann/Hunold/Wenzel 2017. – Hunold/Schaaff 2019a; 2020.
- 8) Vgl. zuletzt: Grunwald 2018; 2019; 2020.
- 9) Zur Definition des Industriereviere grundlegend: Hunold/Schaaff 2021.
- 10) Oesterwind 2012. – Grunwald 2011. – Ament 1976.
- 11) Hunold 2011a.
- 12) Grundlegend: Mangartz 2008; 2012. – Hierzu zuletzt: Wenzel 2018; 2019a; 2019b; 2019c; 2020.
- 13) Grundlegend: Schaaff 2015.
- 14) Grundlegend: Redknap 1987.
- 15) Vgl. mit älterer Literatur: Schaaff 2010, 265 mit Abb. 1.
- 16) Wenzel/Grünwald/Giljohann 2021.
- 17) Mergen 2015, 285. – Vgl. auch Jüngerich 2020, 29-31.
- 18) Diese erfolgte nach den Forschungen von V. Baur vor allem nordwestlich von Mayen im Tal der Nette: Baur 2012, 239; 2014, 4. 55-56. – Vgl. Mangartz 2008, 78-79.
- 19) Baur 2012, 239.
- 20) Mangartz 2012, 11.
- 21) Eisenerzverarbeitung fand im vicus von Mayen in der Spätantike am östlichen Netteufer statt. Vgl. Glauben 2012 und bes. 2013, 67 Abb. 4.
- 22) Baur 2012, 236 Abb. 1, Fundstelle 10.3. – Bei Feldbegehungen gefundene Keramik spricht dafür, dass der Abbau im 12./13. Jh. erneut aufgenommen wurde. Freundliche Mitteilung F. Gebert und A. von Berg, Koblenz.
- 23) Grünwald 2011, 191-194, bes. 192. – Vgl. Dodt u. a. 2018.
- 24) Vgl. hierzu nun auch Schmitt 2019.
- 25) Hunold 2011a, 108-115. – Hunold u. a. 2004. – Zum Thema der Höhenbefestigungen auch: Hunold 2013. – Friis 2018, 17.
- 26) Friis 2018, 18.
- 27) Vgl. Mangartz 2012. – Für die eisenzeitliche und früh- bis mittelrömische Zeit zuletzt: Wenzel 2019a; 2019b; 2019c.
- 28) Vgl. neben seiner Studie aus dem Jahr 2015 auch: Schaaff 2000; 2010; 2011; 2012; 2018.
- 29) Friedrich 2011; 2012a; 2012b; 2015; 2020.
- 30) Hierzu grundlegend: Redknap 1987; 1999.
- 31) Vgl. nun Grunwald/Wenzel im Druck.
- 32) Vgl. zur Glasproduktion z. B.: Hartmann/Grünwald 2010, 24.
- 33) Vgl. Dodt u. a. 2018.
- 34) Grunwald in Vorb.
- 35) Zur Lage der Töpfereien von Mayen: Redknap 1999, 23 Abb. 2 Fundstellen 35 und 67.
- 36) Wegner 1990. – Siehe auch Wegner 1988.
- 37) Zeitnah zusammenfassend: Eiden 1977; 1982. – Vgl. auch Müller u. a. 1988, 7.
- 38) Eingangs-Nr. 1986/076 und 1987/007. – Den Kooperationspartnern von der Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz sei an dieser Stelle für die gute Zusammenarbeit, die Möglichkeit, das Fundgut zu bearbeiten, und die Erlaubnis, Glasproben nehmen zu dürfen, herzlich gedankt.
- 39) An Mittelrhein und Untermosel sind nur aus der bei Neuwied-Gladbach (Lkr. Neuwied) gelegenen frühmittelalterlichen Wüstung mit 55 Befunden mehr Grubenhäuser aus einer Siedlung bekannt. – Vgl. Grunwald/Schreg 2013, 576 mit Anm. 3.

- 40) C. Ahrens unterschied zwischen Fundamentschwellengrubenhäusern, pfostenlosen Grubenhäusern und Grubenhäusern mit Pfosten, wobei sich Letztere weiter in Giebelpfostenhäuser, Eckpfostenhäuser und Wandpfostenhäuser untergliedern lassen. – Vgl. Ahrens 1966, 207-223.
- 41) Fries-Knoblach 2006.
- 42) Schreg 2006, 159-166.
- 43) Grunwald/Schreg 2013, 574-576.
- 44) Milo 2014, 83-84 mit Abb. 34.
- 45) Schönenberg 2017, 282-285; 2018, 180-182 mit Abb. 6. – Vgl. auch Schönenberg 2019.
- 46) Volpert 2019, 102-105.
- 47) Hunold 2011a, 88-102.
- 48) Schon auf diesen Trend hinweisend: Van Ossel 1997, 105-108. – Dem folgend und sich auf valentinianische Fachwerkbauten in Worms beziehend: Grunwald 2012, 5. – Vgl. auch Haupt 2019, 30.
- 49) Kuhnen 2007, 554.
- 50) Wegner 1990, 68.
- 51) Vielleicht ist das vom Grubenhaus 29 überlagerte Grubenhaus 28 sogar der Zeit um 400 oder gar der 2. Hälfte des 4. Jhs. angehörig. Vgl. demnächst: Grunwald in Vorb.
- 52) Zu den übrigen Befunden demnächst: Grunwald in Vorb.
- 53) Nach P. Milo »Haustyp c Eck-, Vierpfostenhaus«: Milo 2014, 84 Abb. 34, c. – Nach V. Schönenberg Gruppe »Konstruktionsvariante 2: Eckpfostenkonstruktion«: Schönenberg 2018, 180 Abb. 6, KV 2. Bei ihr sind die Übergänge zu den Sechspfostenbauten KV 4 nach den abgebildeten Beispielen fließend.
- 54) Objekt Fundzettel 795_1.
- 55) Das Gefäß ist heute verschollen. Vgl. die bereinigte Zeichnung bei: Wegner 1990, 33 Abb. 12, unten.
- 56) Objekt Fundzettel 255_1.
- 57) Vgl. z. B. Bakker 2014, 76. – Bernhard 2015, 52-53 Form 27; 624-625 Abb. 901-902. – Grunwald 2016, 352-353.
- 58) Grunwald 2016, 352 Abb. 7, 9.
- 59) Redknap 1999, 190-192 Abb. 34-35, A16.1-A16.21.
- 60) Redknap 1999, 158 Form R9 Abb. 15, R9.1.
- 61) Rauwandige Ware MD früh. Farbe: außen rot bis vor allem dunkelbraun; Innenseite orange bis rot. Bruch zerklüftet und orange bis rot. Magerung: fein bis mittel, selten grob. Magerungsdichte: schwach bis mäßig. Sehr hart gebrannt. H. 19,2 bis 19,6 cm. Rdm. 27,2 cm. W. (= Weite Bauchdurchmesser) 26,8 cm. Bdm. 11,2 cm.
- 62) Das Gefäß ist heute verschollen. Nach dem vorhandenen Befundfoto, der überlieferten Zeichnung und der Typgleichheit zu dem Wölbwandtopf aus Grubenhaus 37 (s. u.) dürfte die Oberfläche braun bis grau gewesen sein. Vermutlich lag ein Gefäß der spätantiken Protosteinzeugware MD/ME vor. Maße nach Zeichnung: H. 18,4 bis 19,6 cm. Rdm. um 25,2 cm. W. 24,2 cm. Bdm. 9,6 cm.
- 63) Grunwald 2016, 353-355.
- 64) Nach P. Milo »Haustyp e Wand-, Achtpfostenhaus«: Milo 2014, 84 Abb. 34, e.
- 65) Objekt Fundzettel 855_1.
- 66) Ware ME. Faststeinzeug. Reduzierend gebrannt. Oberfläche: rau-feinkörnig. Farbe: manganrot. Bruch zerklüftet und manganrot. Magerung: fein bis mittel. Magerungsdichte: mäßig. Klingend hart gebrannt. Rdm. 7,2 cm. H. 11,6 cm. W. 10,8 cm. Bdm. 4,0 cm.
- 67) Wieczorek 1987, 388-389.
- 68) Redknap 1999, 162 Form R24 Abb. 16, R24.1-R24.5; 166 Form R24 Abb. 20, R24.6-R24.9.
- 69) Wieczorek 1987, 388 Anm. 199. – Schulze-Dörflamm 1990, 55.
- 70) Dort war der Henkeltopf mit einem straff profilierten Teller des Typs Alzei 12 vergesellschaftet: Hunold 2011a, 288 Abb. 190, 5-6.
- 71) Nach P. Milo »Haustyp d Sechspfostenhaus«: Milo 2014, 84 Abb. 34, d. – Nach V. Schönenberg Gruppe »Konstruktionsvariante 4: Sechspfostenbau«: Schönenberg 2018, 180 Abb. 6, KV 4.
- 72) Dodt u. a. 2018, 441-443 Abb. 6.
- 73) Objekt Fundzettel 545_1. – Der Topf ist heute verschollen. Vgl. hierzu die Zeichnung und das Foto bei: Wegner 1990, 48 Abb. 25, unten; 79 Abb. 51, rechts.
- 74) Objekt Fundzettel 463_1.
- 75) Beschreibung nach Foto bei: Wegner 1990, 79 Abb. 51, rechts. – Rauwandige Ware MD/ME. Wohl reduzierender, am Ende oxidierender Brand. Farbe: orange (Rand) über grau bis braun. Bruch wohl zerklüftet und grau, stellenweise braun. Magerung: wohl fein bis mittel. Magerungsdichte: wohl mäßig. Sehr hart gebrannt. Rdm. 24,0 cm. W. 22,8 cm. H. 18,0 bis 18,4 cm. Bdm. 9,8 cm.
- 76) Grunwald 2016, 353 Abb. 8,3.
- 77) Freundliche Mitteilung L. Bakker, Kissing. – Vgl. Bakker 1996, 233 Abb. 7, 2.
- 78) Redknap 1999, 186 Form A9 Abb. 31-32, A9.1-A9.18.
- 79) Rauwandige Ware MD/ME. Reduzierender und am Ende oxidierender Brand. Farbe: rot bis braun. Bruch zerklüftet und grau, stellenweise braun. Magerung: mittel. Magerungsdichte: mäßig. Sehr hart gebrannt. H. 22,2 cm. Randb. durch Ausguss 9,4 cm. W. 15,4 cm. Bdm. 9,4 cm. B. Henkel 3,0 cm.
- 80) Vgl. die zusammenfassenden Ausführungen von H. Bernhard zu seiner Formgruppe 11: Bernhard 2015, 48.
- 81) Es handelt sich um seine Formengruppe 12: Bernhard 2015, 48 Abb. 53, 12.1-12.4.
- 82) Bernhard 2015, 624 Abb. 901.
- 83) Hunold 2011a.
- 84) Hunold 2011a, 95 Abb. 111.
- 85) Hunold 2011a, 95.
- 86) Hunold 2011a, 187 Fundliste Alzei 27 Nr. 23; Fundnummer 99/9-66-1.
- 87) Freundliche Mitteilung A. Hunold, Mayen.
- 88) Grunwald 2016, 345-347 Abb. 1.
- 89) Capelle 1985, 498-501.

- 90) Hierfür sprechen besonders die stehend angetroffenen Stücke.
- 91) Eine Diskussion der Begriffe »Glaube«, »Aberglaube«, »Magie« und »Religion« wird hier bewusst weggelassen. Um einen übergeordneten Ausdruck verwenden zu können, erfolgt die Nutzung des Begriffes »Ritual«. Hierdurch wird eine Praxis beschrieben, die als Alternative zu Religion, wie wir sie verstehen, gelten kann. – Zur Begriffsproblematik s. Manning 2014, 1.
- 92) Beilke-Voigt 2007, 72.
- 93) Vgl. Beilke-Voigt 2016.
- 94) Vgl. hierzu Müller-Zeis 1994.
- 95) Beilke-Voigt 2007, 120.
- 96) Vgl. Gaffrey 2014; 2015. – Stapel/Stapel 2014.
- 97) Beilke-Voigt 2007, 412 Karte 6.
- 98) Beilke-Voigt 2007, 115.
- 99) Beilke-Voigt 2007, 116.
- 100) Beilke-Voigt 2007, 119.
- 101) Schmid 2010.
- 102) Schmid 2010, 286-288 mit Abb. 2.
- 103) Witte im Druck.
- 104) Wieczorek 1998.
- 105) Hložek/Menšík/Procházka 2015.
- 106) Kenzler/Scholkmann/Zeischka-Kenzler 2014. – Kenzler/Zeischka-Kenzler 2015. – Vgl. auch den Projektbericht auf der Seite der Universität Tübingen: <https://uni-tuebingen.de/de/143412> (15.11.2021).
- 107) Freundliche Mitteilung der damaligen Koordinatorin und Gra-bungsleiterin A. Zeischka-Kenzler, Höhr-Grenzhausen.
- 108) Objekt Fundzettel 400_4.
- 109) Freundliche Mitteilung M. Roehmer, Balge.
- 110) Beilke-Voigt 2007, 31.
- 111) Hunold/Schaaff 2019b, 25.
- 112) Hunold/Schaaff 2019b, 26 Abb. 6. – Es handelt sich somit nicht um den Verschluss des am vorderen Ende des Schür-kanals befindlichen Schürloches, der vom letzten Ofenbrand erhalten blieb.
- 113) Görür 2007, 48-49 mit Abb.

Literatur

- Ahrens 1966: C. Ahrens, Vorgeschichte des Kreises Pinneberg und der Insel Helgoland. Vor- u. Frühgesch. Denkmäler u. Funde Schleswig-Holstein 7 (Neumünster 1966).
- Ament 1976: H. Ament, Die fränkischen Grabfunde aus Mayen und der Pellenz. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 9 (Berlin 1976).
- Bakker 1996: L. Bakker, Gefäßkeramik in spätrömischer und frühmittelalterlicher Zeit. In: A. Wolff (Hrsg.), Die Domgrabung Köln: Altertum – Frühmittelalter – Mittelalter. Kolloquium zur Baugeschichte und Archäologie 14.-17. März 1984 in Köln. Vorträge und Diskussionen. Stud. Kölner Dom 2 (Köln 1996) 217-238.
- 2014: L. Bakker, Spätromische Schiffsländen am Rhein: Die Burgi von Niederlahnstein und Biblis-»Zullestein«. Ber. Arch. Mittelrhein u. Mosel 20, 2014, 33-155.
- Baur 2012: V. Baur, Die ländliche Besiedlung im Umfeld der Basaltsteinbrüche und des vicus von Mayen (Lkr. Mayen-Koblenz) in römischer Zeit. In: Grünwald/Wenzel 2012, 235-246.
- 2014: V. Baur, Die ländliche Besiedlung des römischen Industrie-reviers Mayen [Diss. Univ. Köln 2014]. Online: <https://kups.ub.uni-koeln.de/9103/1/Baur.pdf> (15.11.2021).
- Beilke-Voigt 2007: I. Beilke-Voigt, Das »Opfer« im archäologischen Befund. Studien zu den sog. Bauopfern, kultischen Niederlegungen und Bestattungen in ur- und frühgeschichtlichen Siedlungen Norddeutschlands und Dänemarks. Berliner Arch. Forsch 4 (Rahden/Westf. 2007).
- 2016: I. Beilke-Voigt, Bauopfer, Klangverstärker und Nachgeburtstöpfe. Ein Beitrag zur Interpretation von Gefäßdeponierungen in Hausbefunden. Mitteil. Anthr. Ges. Wien 146, 2016, 121-143.
- Bernhard 2015: H. Bernhard, Studien zur Spätantike. Civitas Nemetum. Forsch. Pfälz. Arch. 7, 1 (Bernstorf 2015).
- Capelle 1985: T. Capelle, Programmatisches zu einer Untersuchung frühgeschichtlicher Bauopfer. Frühmittelalterl. Stud. 19, 1985, 498-501.
- Dotd u. a. 2018: M. Dotd / L. Grunwald / A. Kronz / K. Simon, Glasfragmente aus den Töpfereibetrieben von Mayen in der Eifel. Ein Beitrag zur engen Vernetzung der Wirtschaftsstandorte Mayen und Köln im 5. und 6. Jahrhundert. Kölner Jahrb. 51, 2018, 437-456.
- Döhner/Grunwald 2018: G. Döhner / L. Grunwald, Mayener Keramikproduktion und Töpferofentechnologie von der römischen Epoche bis in das Spätmittelalter. In: H. Stadler / M. Roehmer / L. Obojes (Hrsg.), Keramik zwischen Produktion, praktischem Gebrauch, Werbung, Propaganda und Mission. Tagungsband des 50. Internationalen Symposiums Keramikforschung Innsbruck Tirol, 25. bis 29. September 2017. NEARCHOS 23 (Innsbruck 2018) 63-81.
- im Druck a: G. Döhner / L. Grunwald, Feines aus den Mayener Töpfereien. Römische und frühmittelalterliche engobierte sowie geglättete Waren für die gehobene Tafel. In: K. B. Roşca (Hrsg.), Gebrauchskeramik/Ritualkeramik. Tagungsband des 51. Internationalen Symposiums Keramikforschung Sibiu/Rumänien, 23. bis 28. September 2018 (im Druck).
- im Druck b: G. Döhner / L. Grunwald, Beobachtungen zur Produktion gesinterter Waren in den Töpfereien von Mayen in der Eifel von der Spätantike bis in das 15. Jahrhundert. In: C. Wenzel (Hrsg.), Keramik im häuslichen und repräsentativen Gebrauch. Beiträge des 52. Internationalen Keramik-Symposiums bei der Stiftung »Fürst-Pückler-Park Bad Muskau«, im Neuen Schloss Bad Muskau, vom 16. bis 20.09.2019 (im Druck).
- Döhner/Herdick/Axtmann 2020: G. Döhner / M. Herdick / A. Axtmann, Technical-Historical Comparison of Pottery Districts: Considerata and Experimental Archaeological Research Prospects. In: Herdick/Hunold/Schaaff 2020, 39-52.

- Döhner/Herdick/Katschmareck im Druck: G. Döhner / M. Herdick / U. Katschmareck, Kommentierte Messdiagramme zur spätantiken Töpferofentechnologie. Zum Nutzen langfristig angelegter experimentalar­chäologischer Evaluierungen historischer Produktionsanlagen. In: Gierszewska-Noszczyńska/Grunwald im Druck.
- Döhner u. a. im Druck: G. Döhner / M. Herdick / U. Katschmareck / A. Axtmann, Überlegungen zum wirtschaftsgeschichtlichen Potenzial der Experimentellen Keramikarchäologie. Entwurf eines Betriebsmodells für einen spätantiken Schachtofen des Mayener Töpfereirevi­ers. In: Gierszewska-Noszczyńska/Grunwald im Druck.
- Eiden 1977: H. Eiden, Die frühmittelalterlichen Töpfereien der Siegfriedstraße in Mayen. In: H. Eiden, Zehn Jahre Ausgrabungen an Mittelrhein und Mosel. Einführung – Fundplätze – Funde [Ausstellungskat.] (Koblenz 1977) 88-93.
- 1982: H. Eiden, Frühmittelalterliche Töpferöfen in Mayen. In: H. Eiden, Ausgrabungen an Mittelrhein und Mosel 1963-1976. Tafelband. Trierer Zeitschr. Beih. 6 (Trier 1982) 292-311.
- Friedrich 2011: S. Friedrich, Die römischen Töpfereien von Weißenthurm. *Limes* 5/1, 2011, 19-23.
- 2012a: S. Friedrich, Die römischen Töpfereien von Weißenthurm am Rhein (Landkreis Mayen-Koblenz). In: P. Henrich (Hrsg.), *Der Limes vom Nieder­rhein bis an die Donau*. 6. Kolloquium der deutschen Limeskommission, 15./16. März 2011 in Mainz. *Beitr. Welterbe Limes* 6 (Stuttgart 2012) 38-47.
- 2012b: S. Friedrich, Die Töpfereien von Weißenthurm am Rhein und ihr Umland. In: Grünewald/Wenzel 2012, 263-278.
- 2015: S. Friedrich, Die römischen Töpfereien von Weißenthurm am Rhein – Archäologische Ergebnisse. In: L. Grunwald (Hrsg.), *Den Töpfern auf der Spur – Orte der Keramikherstellung im Licht der neuesten Forschung*. RGZM – Tagungen 21 (Mainz 2015) 27-35.
- 2020: S. Friedrich, Pottery Production for the European Market – the Roman Potter's Workshops of Weißenthurm. In: Herdick/Hunold/Schaaff 2020, 19-26.
- Fries-Knoblach 2006: J. C. Fries-Knoblach, Hausbau und Siedlungen der Bajuwaren bis zur Urbanisierung. *Bayer. Vorgeschbl.* 71, 2006, 339-430.
- Friis 2018: C. Friis, *Der Moselschiefer in der Osteifel – seine Entstehung, sein Abbau und seine Fossilien* (Kottenheim 2018).
- Gaffrey 2014: J. Gaffrey, Keramikdeponierungen in Pfstengruben. Beobachtungen im westlichen Westfalen. In: H.-A. Pollmann (Hrsg.), *Archäologische Rückblicke*. Festschrift für Daniel Béren­ger. *Univforsch. Prähist. Arch.* 254 (Bonn 2014) 127-138.
- 2015: J. Gaffrey, Auf die Füllung kommt es an – Keramikdeponierungen in Pfstengruben. In: J. Gaffrey / E. Cichy / M. Zeiler (Hrsg.), *Westfalen in der Eisenzeit* (Darmstadt 2015) 189-190.
- Gierszewska-Noszczyńska/Grunwald im Druck: M. Gierszewska-Noszczyńska / L. Grunwald (Hrsg.), Zwischen Machtzentren und Produktionsorten. Wirtschaftsaspekte von der römischen Epoche bis in das Hochmittelalter am Rhein und in seinen Nachbarregionen. 1. und 2. Tagung der Kooperation Römisch-Germanisches Zentralmuseum und Ingelheim am Rhein, Forschungsstelle Kaiserpfalz. Ingelheim am Rhein am 12. und 13. November 2018 sowie Mayen am 28. und 29. November 2019. RGZM – Tagungen Band 45 (Mainz 2021, im Druck).
- Giljohann/Hunold/Wenzel 2017: R. Giljohann / A. Hunold / S. Wenzel, Rural Life and Industry between the Eifel and the Rhine. In: M. Reddé (Hrsg.), *Gallia Rustica. 1: Les campagnes du nord-est de la Gaule, de la fin de l'âge du fer à l'Antiquité tardive*. *Mem. Ausonius* 49 (Bordeaux 2017) 125-152.
- Glauben 2012: A. M. Glauben, Der *vicus* von Mayen (Lkr. Mayen-Koblenz). Alte Grabungen und neue Forschungen. In: Grünewald/Wenzel 2012, 87-98.
- 2013: A. M. Glauben, Der *vicus* von Mayen (Lkr. Mayen-Koblenz). In: A. Heising (Hrsg.), *Neue Forschungen zu zivilen Kleinsiedlungen (vici) in den römischen Nordwest-Provinzen*. Akten der Tagung Lahr 21.-23.10.2010 (Bonn 2013) 63-76.
- Görür 2007: Z. Görür, Werkstatt am Bach. *Arch. Deutschland* 1, 2007, 48-49.
- Grünewald 2011: M. Grünewald, Die römischen Gräberfelder von Mayen. *Monogr. RGZM* 96 = *Vulkanpark-Forsch.* 10 (Mainz 2011).
- 2012: M. Grünewald, Die vermeintliche Völkerlawine der Neujahrsnacht 406/407. In: N. Krohn / U. Koch (Hrsg.), *Grosso Modo*. Quellen und Funde aus Spätantike und Mittelalter. Festschrift für Gerhard Fingerlin zum 75. Geburtstag. *Forsch. Spätantike u. Mittelalter* 1 (Weinstadt 2012) 1-6.
- Grünewald/Wenzel 2012: M. Grünewald / S. Wenzel (Hrsg.), Römische Landnutzung in der Eifel. Neue Ausgrabungen und Forschungen. *RGZM – Tagungen* 16 (Mainz 2012).
- Grunwald 2011: L. Grunwald, Bestattungsritus und Sachgut der Karolingerzeit im Moselmündungsgebiet. *Ber. Arch. Mittelrhein u. Mosel* 17, 2011, 281-392.
- 2015: L. Grunwald, Den Töpfern auf der Spur – Orte der Keramikherstellung im Licht der neuesten Forschung: Ein Résumé unter Berücksichtigung der Mayener Keramikproduktion. In: L. Grunwald (Hrsg.), *Den Töpfern auf der Spur – Orte der Keramikherstellung im Licht der neuesten Forschung*. 46. Internationales Symposium Keramikforschung des Arbeitskreises für Keramikforschung und des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz vom 16. bis zum 20. September 2013 in Mayen. *RGZM – Tagungen* 21 (Mainz 2015) 449-461.
- 2016: L. Grunwald, Mayen in der Eifel und die Herstellung der »Mayener Ware« von der Mitte des 4. bis in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts. *Arch. Korrbbl.* 46, 2016, 345-361. DOI: 10.11588/ak.2016.3.74765 (15.11.2021).
- 2018: L. Grunwald, Mayen in der Eifel vom 6. bis in das 10. Jahrhundert. Historische Einbindung – Siedlungsstruktur – Wirtschaftsbedeutung. In: J. Drauschke / E. Kislinger / K. Kührtreiber / Th. Kührtreiber / G. Scharrer-Liška / T. Vida (Hrsg.), *Lebenswelten zwischen Archäologie und Geschichte*. Festschrift für Falko Daim zu seinem 65. Geburtstag. *Monogr. RGZM* 150, 2 (Mainz 2018) 909-918.
- 2019: L. Grunwald, Die »Mayener Ware« zwischen Produkt, Handel und Distributionsgebiet (4. bis 14. Jahrhundert). In: M. Schmauder / M. Roehmer (Hrsg.), *Keramik als Handelsgut*. Produkt – Distribution – Absatzmarkt. 49. Internationales Symposium Keramikforschung des Arbeitskreises für Keramikforschung, des LVR-LandesMuseums Bonn, der Vor- und Frühgeschichtlichen Archäologie der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn und des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland vom 19. bis 23. September 2016 in Bonn. *Bonner Beitr. Vor- u. Frühgesch. Arch.* 23 (Bonn 2019) 37-47.
- 2020: L. Grunwald, Pottery Production for the European Market – the Roman and Early Medieval Potter's Workshops of Mayen. In: Herdick/Hunold/Schaaff 2020, 27-37.
- im Druck: L. Grunwald, Der Raum Mittelrhein/Untermosel und die Chronologie. Anmerkungen und Diskussionsgrundlagen

- zur späten Merowinger- und Karolingerzeit. In: Gierszewska-Noszczyńska/Grunwald im Druck.
- in Vorb.: L. Grunwald, Die römischen und frühmittelalterlichen Töpfereien von Mayen in der Eifel. Monogr. RGZM (in Vorb.).
- Grunwald/Schreg 2013: L. Grunwald / R. Schreg, Frühmittelalterliche Siedlung und Gräberfelder in der Gemarkung von Neuwied-Gladbach – Forschungsgeschichte, Quellenbestand und Auswertung einer Altgrabung. Arch. Korbl. 43, 2013, 569-585.
- Grunwald/Wenzel im Druck: L. Grunwald / S. Wenzel, Das Industrie-
revier zwischen Mayen und Andernach in römischer Epoche und Frühmittelalter. In: Gierszewska-Noszczyńska/Grunwald im Druck.
- Hanning u. a. 2014: E. Hanning / G. Döhner / L. Grunwald / M. Herdick / A. Hastenteufel / J. Rech / A. Axtmann, Die Keramiktechnologie der Mayener Großtöpfereien: Experimentalarchäologie in einem vormodernen Industrie-
revier. Jahrb. RGZM 61, 2014 (2019), 409-448.
- 2016: E. Hanning / G. Döhner / L. Grunwald / A. Hastenteufel / A. Resch / A. Axtmann / A. Bogott, Experimental Reconstruction and Firing of a 5th/6th Century Updraft Kiln from Mayen Germany. Experimentelle Arch. Europa 15, 2016, 60-73.
- Hartmann/Grünwald 2010: S. Hartmann / M. Grünwald, The Late Antique Glass from Mayen (Germany): First Results of Chemical and Archaeological Studies. In: B. Zorn / A. Hilgner (Hrsg.), Glass along the Silk Road from 200 BC to AD 1000. RGZM – Tagungen 9 (Mainz 2010) 15-28.
- Haupt 2019: P. Haupt, Die Vor- und Frühgeschichte Ingelheims und seiner Umgebung. In: H. Berkessel / J. Erhard / N. Gerhard / M. Gierszewska-Noszczyńska / W. Marzi (Hrsg.), Ingelheim am Rhein. Geschichte der Stadt von den Anfängen bis in die Gegenwart (Oppenheim am Rhein 2019) 18-31.
- Herdick/Hunold/Schaaff 2020: M. Herdick / A. Hunold / H. Schaaff (Hrsg.), Proceedings of the 19th International Congress of Classical Archaeology. Cologne/Bonn, 22-26 May 2018. Archaeology and Economy in the Ancient World. 14: Pre-Modern Industrial Districts. Panel 3.12 (Heidelberg 2020).
- Hložek/Menšík/Procházka 2015: J. Hložek / P. Menšík / M. Procházka, Bauopfer im mittelalterlichen Böhmen. In: Archäologische Arbeitsgemeinschaft Ostbayern/West- und Südböhmen/Oberösterreich (Hrsg.), Fines Transire. 24: Treffen vom 18. bis 21. Juni 2014 in Bechyne (Rahden/Westf. 2015) 271-280.
- Hunold 2011a: A. Hunold, Die Befestigung auf dem Katzenberg bei Mayen und die spätrömischen Höhenbefestigungen in Nordgalien. Monogr. RGZM 88 = Vulkanpark-Forsch. 8 (Mainz 2011).
- 2011b: A. Hunold, Das Erbe des Vulkans. Eine Reise in die Erd- und Technikgeschichte zwischen Eifel und Rhein (Regensburg, Mainz 2011).
- 2013: A. Hunold, Spätrömische Höhenbefestigungen in der Eifel. In: O. Wagener (Hrsg.), Burgen und Befestigungen in der Eifel. Von der Antike bis ins 20. Jahrhundert. Akten 8. Wissenschaftliche Tagung Oberfell (Petersberg 2013) 22-32.
- 2016: A. Hunold, Wie lebten römische »Industrielle«? Untersuchungen zur Besiedlung im Steinbruchrevier zwischen Eifel und Rhein. In: M. Koch (Hrsg.), Archäologentage Otzenhausen. 2: Archäologie in der Großregion. Beiträge des internationalen Symposiums zur Archäologie in der Großregion in der Europäischen Akademie Otzenhausen vom 19.-22. Februar 2015 (Nonnweiler 2016) 167-182.
- Hunold/Schaaff 2019a: A. Hunold / H. Schaaff, Das antike Steinbruch- und Bergwerksrevier zwischen Eifel und Rhein – ein vormodernes Industrie-
revier. In: Bergmannsverein St. Barbara Bleialf e.V./Heimatverein Rescheid e.V./VoG Schieferstollen Recht (Hrsg.), Tagungsband 22. Internationaler Bergbau- und Montanhistorik-Workshop, 1. bis 6. Oktober 2019, Prüm/Eifel (Clausthal-Zellerfeld 2019) 35-49.
- 2019b: A. Hunold / H. Schaaff, Archäologie von ungeahntem Ausmaß in der Südeifel. Das römische Töpferzentrum bei Speicher. Die Eifel. Zeitschr. Eifelverein 114/4, 2019, 21-27.
- 2020: A. Hunold / H. Schaaff, The Ancient Quarrying and Mining District between the Eifel and the Rhine – a Summary of Research. In: Herdick/Hunold/Schaaff 2020, 1-18.
- 2021: A. Hunold / H. Schaaff, Vorbemerkung. In: S. Wenzel / M. Grünwald / R. Giljohann, Römische Landnutzung im antiken Industrie-
revier bei Mayen. Monogr. RGZM 155 = Vulkanpark-Forsch. 13 (Mainz 2021) IX-XI.
- Hunold u. a. 2004: A. Hunold / A. Punstein / W. Wagner / F. Wierschem, Rekonstruktion der römischen Moselschiefer-Dächer auf dem Katzenberg bei Mayen/Eifel. Ein Beitrag zur Handwerks- und Bergbaugeschichte des Schiefers. Anschnitt 56/1, 2004, 27-34.
- Jüngerich 2020: F. R. Jüngerich, Das Maifeld in römischer Zeit Eine landschafts- und siedlungsarchäologische Untersuchung. Grundlagen Heimatkd. 19 (Mayen 2020). <https://www.edoweb-rlp.de/resource/edoweb:7043170/data> (15.11.2021).
- Kenzler/Zeischka-Kenzler 2015: H. Kenzler / A. Zeischka-Kenzler, German-Israeli Research on the Crusader Town of Arsur and Its Former Lordship. The European Archaeologist 43, 2015, 72-79.
- Kenzler/Scholkmann/Zeischka-Kenzler 2014: H. Kenzler / B. Scholkmann / A. Zeischka-Kenzler, Arsur – Stadt der Kreuzfahrer. Arch. Deutschland 4, 2014, 12-17.
- Kuhnen 2007: H.-P. Kuhnen, Schauplätze der spätrömischen Landschafts- und Umweltgeschichte am Oberrhein. Fundber. Baden-Württemberg 29, 2007, 533-558.
- Mangartz 2008: F. Mangartz, Römischer Basaltlava-Abbau zwischen Eifel und Rhein. Monogr. RGZM 75 = Vulkanpark-Forsch. 7 (Mainz 2008).
- 2012: F. Mangartz, Römerzeitliche Mühlsteinproduktion in den Grubenfeldern des Bellerberg-Vulkans bei Mayen (Lkr. Mayen-Koblenz). In: Grünwald/Wenzel 2012, 1-24.
- Manning 2014: M. Ch. Manning, Magic, Religion and Ritual in Historical Archaeology. In: Ch. Fennell / M. Ch. Manning (Hrsg.), Manifestations of Magic: The Archaeology and Material Culture of Folk Religion. Hist. Arch. 48/3, 2014, 1-9.
- Mergen 2015: J. Mergen, Kalter Leichenbrand. Das römische Gräberfeld Auf der Höll. Bonner Jahrb. 215, 2015, 263-297.
- Milo 2014: P. Milo, Frühmittelalterliche Siedlungen in Mitteleuropa. Eine vergleichende Strukturanalyse durch Archäologie und Geophysik. Stud. Arch. Europa 21 (Bonn 2014).
- Müller u. a. 1988: G. Müller / H. Richarz / H. Schmidt / H. Schüller (Bearb.), Stadtsanierung und archäologische Vergangenheit in Mayen. Dokumentation einer Grabung (Mayen 1988).
- Müller-Zeis 1994: R. Müller-Zeis, Griechische Bauopfer und Gründungsdepots (Saarbrücken 1994).
- Oesterwind 2012: B. C. Oesterwind, Spätlatènezeit und frühe römische Kaiserzeit in und um Mayen (Lkr. Mayen-Koblenz). In: Grünwald/Wenzel 2012, 49-72.
- Van Ossel 1997: P. Van Ossel, Die Gallo-Romanen als Nachfahren der römischen Provinzialbevölkerung. In: A. Wiczorek / P. Périn /

- K. von Welck / W. Menghin (Hrsg.), Die Franken. Wegbereiter Europas. Vor 1500 Jahren: König Chlodwig und seine Erben [Ausstellungskat. Mannheim] (Mainz 21997) 102-109.
- Redknap 1987: M. Redknap, Mayenware and Eifelkeramik: The Roman and Medieval Pottery Industries of the West German Eifel. [teilpubl. Diss. Univ. London 1987].
- 1999: M. Redknap, Die römischen und mittelalterlichen Töpfereien in Mayen, Kreis Mayen-Koblenz. Ber. Arch. Mittelrhein u. Mosel 6 = Trierer Zeitschr. Beih. 24, 1999, 11-401.
- Schaaff 2000: H. Schaaff, Antike Tuffbergwerke in der Pellenz. In: R. Bockius / G. Bosinski / F. Hörter / A. Hunold / F. Mangartz / B. C. Oesterwind / H. Schaaff / K. Schäfer, Steinbruch und Bergwerk. Denkmäler römischer Technikgeschichte zwischen Eifel und Rhein. Vulkanpark-Forsch. 2 (Mainz 2000) 17-30.
- 2010: H. Schaaff, Steine für das Römische Reich – Zu den Anfängen des antiken Steinbruch- und Bergwerksreviers zwischen Eifel und Rhein. Arch. Korrb. 40, 2010, 265-272.
- 2011: H. Schaaff, Ein altes Bergwerk und ein Experiment – Zur antiken und mittelalterlichen Technik der Tuffsteingewinnung. Arch. Korrb. 41, 2011, 531-542.
- 2012: H. Schaaff, Steine für den römischen Städtebau – Die Grube Idylle bei Kruff und Kretz. Anschnitt 64/1, 2012, 2-17.
- 2015: H. Schaaff, Antike Tuffbergwerke am Laacher See-Vulkan. Monogr. RGZM 107 = Vulkanpark-Forsch. 11 (Mainz 2015).
- 2018: H. Schaaff, Steine, Städte und Soldaten – Zu den staatlichen Bauprogrammen in der Germania Inferior. In: Ch. Eger (Hrsg.), Warenwege – Warenflüsse. Handel, Logistik und Transport am römischen Niederrhein [Ausstellungskat. Xanten]. Xantener Ber. 32 (Xanten 2018) 157-176.
- Schmid 2010: D. Schmid, Bauopfer in Augusta Raurica: zu kulturellen Deponierungen im häuslichen Bereich. In: Ch. Ebnöther / R. Schatzmann (Hrsg.), *Oleum non perdidit*. Festschrift für Stefanie Martin-Kilcher zu ihrem 65. Geburtstag. Antiqua 47 (Basel 2010) 285-293.
- Schmitt 2019: P. Schmitt, Römischer Bergbau in Fell und Thomm – eine Spurensuche. Gibt es ein neues Kapital in der 800-jährigen Bergbaugeschichte beider Orte? In: Bergmannsverein St. Barbara Bleialf e.V./Heimatverein Rescheid e.V./VoG Schieferstollen Recht (Hrsg.), Tagungsband 22. Internationaler Bergbau- und Montanhistorik-Workshop, 1. bis 6. Oktober 2019, Prüm/Eifel (Clausthal-Zellerfeld 2019) 51-62.
- Schönenberg 2017: V. Schönenberg, Haus und Hof im archäologischen Befund in Südwestdeutschland. In: S. Brather (Hrsg.), Recht und Kultur im frühmittelalterlichen Alemannien. Rechtsgeschichte, Archäologie und Geschichte des 7. und 8. Jahrhunderts. RGA Ergbd. 102 (Berlin, Boston 2017) 259-274.
- 2018: V. Schönenberg, Siedlungen im alamannischen Raum. Das Beispiel Lauchheim. In: S. Brather / C. Merthen / T. Springer (Hrsg.), *Warlords oder Amtsträger?* Herausragende Bestattungen der späten Merowingerzeit. Wiss. Beibd. Anz. Germ. Natmus. 41 (Nürnberg 2018) 174-188.
- 2019: V. Schönenberg, Dynamik einer bäuerlichen Siedlung. Die Alamannen von Lauchheim. Arch. Deutschland 3, 2019, 30-33.
- Schreg 2006: R. Schreg, Dorfgenese in Südwestdeutschland: Das Renninger Becken im Mittelalter. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 76 (Stuttgart 2006).
- Schulze-Dörrlamm 1990: M. Schulze-Dörrlamm, Die spätrömischen und frühmittelalterlichen Gräberfelder von Gondorf, Gem. Koblenz-Gondorf, Kr. Mayen-Koblenz. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 14 (Stuttgart 1990).
- Stapel/Stapel 2014: A. Stapel / B. Stapel, Profan oder rituell? Eine eisenzeitliche Keramikdeponierung aus Wettingen-Bilk. In: H.-A. Pollmann (Hrsg.), Archäologische Rückblicke. Festschrift für Daniel Bérenger. Univforsch. Prähist. Arch. 254 (Bonn 2014) 139-150.
- Volpert 2019: H.-P. Volpert, Hof, Weiler, Dorf. Frühmittelalterliche Siedlungsformen in der Münchner Schotterebene. In: J. Haberstroh / I. Heitmeier (Hrsg.), Gründerzeit. Siedlung in Bayern zwischen Spätantike und Frühmittelalter. Bayer. Landesgesch. u. Europ. Regionalgesch. 3 (St. Ottilien 2019) 87-124.
- Wegner 1988: H.-H. Wegner, Archäologische Beobachtungen zur mittelalterlichen Keramikproduktion in Mayen, Kreis Mayen-Koblenz. In: D. R. M. Gaimster / M. Redknap / H.-H. Wegner (Hrsg.), Zur Keramik des Mittelalters und der beginnenden Neuzeit im Rheinland. *Medieval and Later Pottery from the Rhineland and Its Markets*. BAR Internat. Ser. 440 (Oxford 1988) 39-52.
- 1990: H.-H. Wegner, Mittelalterliche Töpfereibetriebe in Mayen. Archäologische Untersuchungen »In den Burggärten«. Arch. Mittelrhein u. Mosel 5 (Koblenz 1990).
- Wenzel 2018: S. Wenzel, Mittelalterliche Siedlungen im Umfeld der Mülhsteinbrüche zwischen Mayen und Mendig. In: J. Drauschke / E. Kislinger / K. Kühnreiter / Th. Kühnreiter / G. Scharrer-Liška / T. Vida (Hrsg.), Lebenswelten zwischen Archäologie und Geschichte. Festschrift für Falko Daim zu seinem 65. Geburtstag. Monogr. RGZM 150, 2 (Mainz 2018) 565-579.
- 2019a: S. Wenzel, Handdrehmühlen eisenzeitlicher Form aus Basaltlava in römischer Zeit. Anschnitt 71/4, 2019, 146-167.
- 2019b: S. Wenzel, L'export des meules en lava basaltique de Mayen au début du Moyen Âge (vers 500 à 1050 après J.-C.). In: A. Smolderen / P. Cattelain (Hrsg.), Deuxièmes journées d'actualité de la recherche archéologique en Ardenne-Eifel. Du Paléolithique au Moyen Âge. 17-19 octobre 2019 (Viroinval, Belgique). Pré-Actes (Treignes 2019) 39.
- 2019c: S. Wenzel Handmühlen eisenzeitlicher Form aus Basaltlava – Indikatoren eines Kulturwandels im 1. Jahrhundert n. Chr. In: S. Bödecker / E. Cott / M. Brüggler / E. Deschler-Erb / M. Grünewald / S. Hornung / J. Morscheiser / P. Tutlies (Hrsg.), Spätlatène- und frühkaiserzeitliche Archäologie zwischen Maas und Rhein. Tagung Roman Networks in the West II, Krefeld 14.-16. Juni 2018. Mat. Bodendenkmalpfl. Rheinland 28 (Bonn 2019) 305-322.
- 2020: S. Wenzel, Transport of Heavy Loads on Inland Waterways. In: Herdick/Hunold/Schaaff 2020, 53-65.
- Wenzel/Grünewald/Giljohann 2021: S. Wenzel / M. Grünewald / R. Giljohann, Römische Landnutzung im antiken Industrierevier bei Mayen. Monogr. RGZM 155 = Vulkanpark-Forsch. 13 (Mainz 2021).
- Wieczorek 1987: A. Wieczorek, Die frühmerowingischen Phasen des Gräberfeldes von Rübenach. Ber. RGK 68, 1987 (1988), 355-492.
- 1998: Ch. Wieczorek, Bauopfer oder Nachgeburtsgefäß – ein besonderer Henkeltopf aus Malchin, Landkreis Demmin. Arch. Ber. Mecklenburg-Vorpommern 5, 1998, 176-179.
- Witte im Druck: F. Witte, Kugeltöpfe auf den Kopf gestellt – Keramik in Verbindung mit Opfer und Ritus im südlichen Dänemark. In: K. B. Roşca (Hrsg.), Gebrauchskeramik/Ritualkeramik. Tagungsband des 51. Internationalen Symposiums Keramikforschung Sibiu/Rumänien, 23. bis 28. September 2018 (im Druck).

»Gefäßdeponierungen« aus den Töpfereien von Mayen – Einblicke in Gedanken- und Lebenswelten römischer und mittelalterlicher Menschen?

Nur selten kann man aufgrund von Ausgrabungsbefunden tiefer greifende Einblicke in das menschliche Handeln und das Denken der Individuen in den damaligen Gesellschaften gewinnen. Völlig unerwartet traten nach Meinung des Autors solche Möglichkeiten bei den Untersuchungen der Jahre 1986/1987 nahe der Siegfriedstraße in den Burggärten der Genoveva (Flur 21 »Oben auf dem Glacis«) in Mayen ein. Denn in den zu den Töpfereien gehörenden Bauwerken fanden sich intentionell ausgeführte »Gefäßdeponierungen«, die auf einen wohl zumindest vom 4./5. bis in das 12./13. Jahrhundert in Mayen praktizierten Ritus der Bevölkerung hinweisen dürften. Der Ursprung dieser rituellen Handlungen der Opferung von keramischen Fehlbränden könnte in dem Bestreben der Menschen nach persönlichem Schutz oder individueller Dankbarkeit an »höhere Mächte« gelegen haben. Dem materiellen Niederschlag des sich hier abzeichnenden Ritus und der Begründung der Interpretation gilt dieser Beitrag.

»Vessel Depositions« from the Potteries of Mayen – Insights into the Intellectual and Environmental World of Roman and Medieval People?

It is rare that excavation features offer profound insights into the human action and thought processes of individuals in those societies. Utterly surprising, such possibilities arose, according to the author, during the investigations of 1986/1987 near the Siegfriedstraße in the castle gardens of the Genovevaburg (Flur 21 »Oben auf dem Glacis«) in Mayen. For in the structures belonging to the potteries, intentionally placed »vessel depositions« were found, which may indicate a rite carried out by the population from at least the 4th/5th up to the 12th/13th centuries. The origin of these ritual actions of offering ceramic misfires could have lain in the efforts of the people for personal security or individual gratitude to »higher powers«. This paper deals with the material deposits of the rite appearing here and the reasons for the interpretation.

Translation: C. Bridger

»Dépôts de vases« dans les ateliers de poterie de Mayen – une clé de compréhension du monde spirituel et du milieu quotidien aux époques romaine et médiévale ?

Il est rare de pouvoir obtenir plus d'informations sur les actes et la pensée des gens des sociétés passées à partir de contextes archéologiques. Selon l'auteur, les investigations menées à la Siegfriedstraße, dans les jardins du château de Genoveva (parcelle 21 »Oben auf dem Glacis«), en 1986/1987 en ont donné l'occasion de manière tout à fait inattendue. En effet, on a trouvé dans les bâtiments appartenant aux ateliers des »dépôts de vases« intentionnels indiquant probablement la présence d'un rite pratiqué par la population de Mayen du 4^e/5^e au 12^e/13^e siècle au moins. L'origine de ce rite consistant à offrir des ratés de cuisson résiderait peut-être dans le souci des gens d'obtenir une protection personnelle ou de remercier des »forces supérieures« à titre individuel. Cette contribution se penche sur les traces matérielles de ce rite et les arguments soutenant son interprétation.

Traduction: Y. Gautier

Schlüsselwörter / Keywords / Mots-clés

Rheinland-Pfalz / Spätantike / Mittelalter / Gefäßdeponierungen / Töpfereien
Rhineland-Palatinate / Late Antiquity / Middle Ages / vessel deposits / potteries
Rhénanie-Palatinat / Antiquité tardive / Moyen Âge / dépôts de vases / ateliers de poterie

Lutz Grunwald

Römisch-Germanisches Zentralmuseum
Leibniz-Forschungsinstitut für Archäologie
Kompetenzbereich Vulkanologie, Archäologie und Technikgeschichte
An den Mühlsteinen 7
D - 56727 Mayen
grunwald@rgzm.de